№ 181. 6. Jahrgang. Dortmund, Freitag, 4. August 1893. Nachweisliche Auflage: 16000.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wochentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund".
Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.

Verantwortlicher Redakteur: K. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition:
Dortmund, Friedhof 2.
Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404.
Haupt-Agentur Unna: Nr. 285.
Insertionspreis: 20 Pfg. die einspaltige Zeile.
Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie.
Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Annen, Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herbecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Menden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

Der Eid.

Ob Landgerichtsrat Prof. Dr. Menden in Greifswald vor die richtige Schmiede gegangen ist, als er der Synode der Stadt Greifswald eine Anzahl von Thesen über das Formelwesen bei der Eidesleistung vorlegte, ist zweifelhaft. Jedenfalls trifft er mit seinen Ausführungen relativ das richtige:

1) Ungehörige Formulirungen und unnötige Häufungen von Eiden enthalten eine Verletzung des Gebots, beeinträchtigen die Heiligshaltung des Eides, bringen ernst denkende Menschen in Gewissensnot und tragen die Gefahr des Meineides in sich.

2) Der Eid darf nicht gefaßt und nicht aufgefaßt werden weder als Berufung auf das Zeugnis Gottes („Gott soll mein Zeuge sein daß ich wahr schwöre!"), noch auch als Selbstverfluchung („Gott soll mich strafen, wenn ich falsch schwöre!") Denn die hier zu Grunde liegenden anthropo-morphistischen Auffassungen von Gott gehören dem Heidentum an, entsprechen jedoch nicht richtigen Begriffen von Gott. Darum ist aber auch die heutige Schwurformel „So wahr mir Gott helfe zur Seligkeit!", das heißt, „Gott soll mir die Seligkeit gewähren, wenn ich wahr schwöre und soll mir die Seligkeit verlagen, wenn ich falsch schwöre!" im höchsten Grade bedenklich.

3) Der Eid darf nur gefaßt und aufgefaßt werden, als Kundgebung des Bewußtseins der Wahrhaftigkeitspflicht als rechtlicher, sozialer Gewissens- und Religionspflicht. Dieser Auffassung entsprach auch die Formel, mit welcher früher (Preuß. Gesetz vom 3. Mai 1852) der Spruch der Geschworenen verkündigt wurde. Im Anschluß hieran würde folgende Schwurformel vorzuschlagen sein: Vor Gott und vor den Menschen, auf meine Ehre und auf mein Gewissen schwöre ich usw., und zwar für alle Eide und alle Religionsbekenntnisse.

4) Der Eid darf nichts Unmögliches enthalten, sonst darf er nicht geleistet werden ohne stillen Vorbehalt. Dies gilt von dem Zeugeneide, wenn derselbe ohne Begrenzung dahin geht: „Alles zu sagen, nichts zu verschweigen", oder „Alles gesagt, Nichts verschwiegen zu haben". Denn niemals kommt ein Zeuge dazu, alles zu sagen und nichts zu verschweigen von allem, was er weiß; und er kann daher den Eid nur leisten mit dem Rückhalt „sofern ich befragt worden bin und sofern ich es für erheblich erachtet habe." Diesem Vorbehalt wurde früher (Preuß. Verordnung vom 28. Juni 1844) Rechnung getragen durch die Beschränkung: „alles, worüber ich vernommen bin".

5) In ähnlicher Weise macht der Parteien-Wahrheitseid, wenn er dahin lautet, daß eine Thatsache wahr sei, die reservatio mentalis nötig. Denn über objektive Wahrheit kann kein Mensch etwas aussagen; ein jeder Eid ist schon an sich nur Wissens- (Ueberzeugungs) Eid und muß daher auch so formuliert werden.

Thesen 6 und 7 sind unerheblich. Auch andere unwichtige Thesen lassen wir aus der Reihenfolge weg.

8) Die heutige obligatorische Beeidigung und zwar Vorbeeidigung eines jeden beeidigungsfähigen Zeugen (Sachverständigen), eine Reminiscenz aus der früheren formalen Beweistheorie, nach welcher der Richter nur beeidigte Zeugen berücksichtigen durfte, unbeeidigte für seinen Spruch nicht existierten, hat keinen Sinn unter der heutigen Theorie der freien Beweiswürdigung, nach welcher der Richter auch unbeeidigte Zeugen für glaubwürdig und beeidigte für unglaubwürdig erklären kann, indem er drei Kategorien von Zeugen zu unterscheiden hat: 1) solche, die auch ohne Beeidigung glaubwürdig erscheinen, 2) solche, die auch trotz der Beeidigung unglaubwürdig erscheinen, 3) solche, deren Glaubwürdigkeit von ihrer Beeidigung abhängig erscheint. Nur bei der letzten Kategorie hat die Beeidigung Sinn und Wert. Bei den beiden andern hat die Beeidigung zu unterbleiben, bei der ersten, weil sie entbehrlich ist, bei der zweiten, weil sie unzulässig ist und geradezu zu Meineiden unter den Augen des Gerichtes führt. Zu welchen von den drei Kategorien ein Zeuge zu rechnen ist, dafür ist der Inhalt seiner Aussage von wesentlicher Bedeutung. Daher kann über Entbehrlichkeit, Unzulässigkeit, Notwendigkeit der Beeidigung erst nach Vernehmung des Zeugen befunden werden. Daraus ergiebt sich die Ungehörigkeit des Zeugen-Voreides.

10) Von der Einführung des fakultativen Nacheides an Stelle des obligatorischen Voreides ist eine sehr erhebliche Verminderung der Zeugen- (Sachverständigen-) Eide zu erwarten und hiervon weiter eine Hebung der Heiligshaltung des Eides.

11) Demselben Gedanken dient der weitere Vorschlag: „Der richterliche Parteieid ist in geringfügigen Sachen nur ausnahmsweise zulässig."

12) Endlich wird in weiten Kreisen der Vorschlag mit Genugthuung aufgenommen werden: „Die Geschworenen sind bei ihrer ersten Dienstleistung für die ganze Schwurgerichtsperiode zu beeidigen." Gleichwie die Schöffen für das ganze Dienstjahr, andere Beamte für ihr ganzes Leben beeidigt werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. August.

— Nach einem der „Freis. Ztg." zur Verfügung gestellten Privattelegramm aus Riga ist russischerseits vorgeschrieben, daß von unter deutscher Flagge in russischen Häfen ein- und ausgehenden Schiffen ein Rubel per Last Kronsabgabe zu erheben ist, anstatt der bisher 10 Kopeken. Als Beispiel für die Wirkung dieser Maßregel wird von privater Seite mitgeteilt, daß der in Lübeck zur Abfahrt nach Reval bereit liegende deutsche Dampfer „Marie Luise" infolge der Erhöhung der russischen Hafenabgabe um das Zehnfache für deutsche Schiffe sich nicht nach Reval begeben wird, da infolge der obigen Maßregel die Unkosten nicht herauszuholen sind.

— Sehr abfällig spricht sich über die Ordensverleihungen an Abgeordnete unter Bezugnahme oder in Rücksicht auf ihre Abstimmungen das freikonservative „Deutsche Wochenbl." des Abg. Arendt aus. Wer für die Militärvorlage eingetreten sei, heißt es in dem Artike, habe damit ebenso wenig dem Kaiser einen persönlichen Dienst geleistet, wie der Gegner der Vorlage irgendwie einen Mangel an Treue gegen den den Kaiser bekundet habe. „Es könnte nichts Gefährlicheres für unsere Monarchie überhaupt geben, als wenn sich diese mit einer gesetzgeberischen Maßregel, und hätte sie auch die Bedeutung der Militärvorlage, identifiziert." Der gemeine Mann werde in jenen Auszeichnungen eine Entlohnung für die Thätigkeit der Abgeordneten sehen, wie sie die Verfassung gerade hindern solle, und selbst dieser Schein müsse, namentlich in einer Zeit zunehmender revolutionärer Gährung der Massen, vermieden werden. Es sei nichts geeigneter, die Wähler der Sozialdemokratie zuzuführen, als wenn der Gedanke im Volke Raum gewinne, daß im Reichstage nicht die Rechte und Interessen des Volkes, sondern die persönlichen Wünsche des Kaisers ausschlaggebend seien. Zweck und Absicht des Reichstages wie jeder Volksvertretung liege eben darin, daß nicht, wie im absoluten Staat, der Wille des Monarchen entscheiden solle, sondern daß der Wille des Volkes die Mitentscheidung durch die Volksvertretung ausübe. Innerhalb der Volksvertretung könne deshalb der Wille des Monarchen nicht entscheidend sein, oder die Volksvertretung ziehe sich selbst den Boden unter den Füßen fort. Wenn aber einzelne Abgeordnete eine Auszeichnung erhalten, weil ihre Thätigkeit ein besonderes Verdienst um den Thron beweisen solle, so sei damit indirekt ein Vorwurf gegen die Abgeordneten ausgedrückt, welche eine entgegengesetzte Meinung vertreten. Unter Treue gegen seinen Kaiser verstehe aber das deutsche Volk nicht die Unterwerfung unter einen absoluten Willen. Freie Völker beweisen ihre Treue mit Gut und Blut, aber nicht mit Byzantinismus und Knechtsinn.

— Zu der Notiz, daß in Baden einem Klempnerlehrling auf Grund seiner Leistungen die Berechtigung zum Dienst als Einjährig-Freiwilliger zuerkannt wäre, nachdem er die erforderliche Prüfung in den Elementarfächern bestanden hätte, teilt man der „Dan. Ztg." Folgendes mit: Dieses Ereignis kann nur mit Freuden begrüßt werden, denn immerhin ist die Zahl derjenigen, die von den Vergünstigungen des sogenannten „Künstlerparagraphs" der deutschen Wehrordnung Gebrauch machen, leider nur eine sehr geringe. In der Wehrordnung heißt es, daß solchen Kunsthandwerkern, „welche in ihrem Fach etwas Hervorragendes leisten", auf Grund einer abgelegten Prüfung in den Elementarfächern (mit Ausschluß jeder fremden Sprache) die Qualifikation zum Dienste als „Einjähriger" zuerkannt werden darf. Wenn trotz dieser Bestimmung die Zahl der sich zu den Prüfungen meldenden jungen Leuten nur gering ist, so liegt dies hauptsächlich daran, daß die in Rede stehende Bestimmung im Publikum zu wenig bekannt ist. An jungen Handwerkern, die Hervorragendes leisten, und die auch in ihrer Volksschule das Nötige gelernt haben, dürfte es gewiß nicht fehlen, es wäre nur zu wünschen, daß die Presse von Zeit zu Zeit immer wieder auf den „Künstlerparagraphen" aufmerksam machte.

— Vor einiger Zeit wurde nach Braunschweigischen Blättern mitgeteilt, in der Stadtverordnetenversammlung in Braunschweig sei der Fall zur Sprache gekommen, daß ein Husarenlieutenant auf dem Exerzierplatze thätlich gegen einen kleinen Knaben geworden sei. Dem Vater des Kindes, Gewerbeschuldirektor Leitzen hier, ist nunmehr folgendes Schreiben des Divisions-Kommandeurs zugegangen: „In der Untersuchungssache wider den Sekonde-Lieutenant v. Bosse im Braunschw. Husarenregiment Nr. 17 wegen Körperverletzung Ihres Sohnes Eberhard benachrichtige ich Ew. Hochwohlgeboren ergebenst, daß ich das gerichtliche Verfahren wider den Genannten eingestellt habe, nachdem Sie in der Verhandlung vom 22. Juni d. J. in Braunschweig dem Divisions-Auditeur erklärt haben, daß Sie in Ihrer Eingabe vom 27. Mai d. J. nicht die Absicht gehabt haben, gerade im Wege des gerichtlichen Verfahrens eine Remedur bezw. gerichtliche Bestrafung des Offiziers herbeizuführen, daß Sie vielmehr nur im Interesse vieler anderer Väter, deren Kinder auch auf dem kl. Exerzierplatz spielen, den Vorfall zur Sprache und Erörterung auch namentlich darüber haben bringen wollen, ob es überhaupt den Offizieren gestattet sei, auf dem Platze als Reitbahn zu reiten und dadurch Kinder in Gefahr zu bringen. Uebrigens fällt auch nach dem Ergebnis der eingehenden gerichtlichen Untersuchung dem Lieutenant von Bosse nicht, wie dies in Ihrer erwähnten Eingabe behauptet ist, eine „schwere Mißhandlung" Ihres Sohnes, sondern eine ganz geringfügige Thätlichkeit zur Last, welche augenscheinlich und nach sachverständlichem Urteil irgend welchen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit des Knaben nicht gehabt hat. Das Verhalten des Lieutenants v. Bosse billige ich gleichwohl nicht und habe dementsprechend an das Braunschweigische Husaren-Regiment verfügt. Nachdem sich ferner herausgestellt hat, daß sich der in Rede stehende Vorfall in der That auf einem vertragsmäßig der Benutzung des Militärs entzogenen Platze ereignet hat, habe ich Verfügung getroffen, daß diese in Vergessenheit geratene Vertrags-Bestimmung den Truppen der Garnison Braunschweig in Erinnerung gebracht werde."

England.

— Der Irrtum bei der Segelwettfahrt in Cowes wurde folgendermaßen festgestellt: Alle drei Yachts näherten sich nahe beieinander dem Leuchtschiff, welches das äußerste Ostende der 50 Meilen langen Fahrbahn bildet, als Dunraven, offenbar aus Vergeßlichkeit das Leuchtschiff nach der falschen Seite umsegelte. Der Kaiser hißte sofort zum Zeichen des Protestes die weiße Flagge; der Irrtum wurde vom Sailing Komitee bestätigt, worauf Dunraven die Siegesflagge strich, während der Meteor dieselbe aufhißte. Der Preis, nämlich der Queens Cup, gehört dem Sieger, sodaß der Kaiser die Trophäe nach Deutschland bringt.

Ferida.

Am Freitag Abend ist das Töchterchen Emin Pascha,s Ferida, in Begleitung einer früheren Angestellten des Hospitals in Bagamoyo, Frau Schüler, und der Schwester Lies in München eingetroffen. Ein Vertreter der „M. N. Nachr." hat am Sonnabend Ferida einen Besuch abgestattet, über welchen er Folgendes berichtet:

„Ich wurde von Schwester Lies, einer Dame, die die bekannte schwarze Diakonissentracht trug, empfangen. Schwester Lies ist eine ebenso liebenswürdige wie energische Dame; ihr glaubt man, wenn sie sagt, sie habe selbst die größten Schwierigkeiten nicht gescheut, um Ferida aus den Händen ihrer von Emin selbst zugegebenen Pflegerin, einer schönen aber diabolischen Araberin, zu reißen, die, wohl wissend, daß Ferida in Bagamoyo ein sehr stattliches Vermögen besitze, den egoistischen Plan hatte, das vaterlose Kind nach Aegypten einst mit fortzuführen, um die Nutznießung von seinem Vermögen sich anzueignen. Dieses Vorhaben aber vereitelte Schwester Lies, von dem Gouverneur-Stellvertreter in Bagamoyo kräftig unterstützt, und so konnte die Dame denn Anfangs Juli mit ihrem Schützling von Bagamoyo aus die Reise nach Deutschland antreten, wo Ferida im Kreise der Familie der Schwester Emins (in Neisse) eine neue Heimat finden soll. Und auch eine glücklichere! Denn die Araberin ließ das arme Ding verwildern; sie scheute sich nicht, es sogar am ganzen Körper — zu tättowieren!

Im Roten Meere hatten die Reisenden viel unter der furchtbaren Hitze zu leiden. Außerdem wurde die kleine Ferida die böse Seekrankheit nicht los. Trotzdem aber überstand sie alle Strapazen, gewann sehr bald großes Zutrauen zu ihren Mitreisenden, von denen besonders die Herren ihre bevorzugten Freunde waren. Schwester Lies erzählt, einen wie tiefen Eindruck Neapels herrliche Natur auf Ferida gemacht habe. Noch mehr aber erfreute die Kleine ein Strauß Edelweiß, und sofort begriff sie dessen Herkunft von den „hohen weißen Bergen." Hier in München friert die kleine Ferida ganz kläglich. Gestern wollte sie mit samt ihren Kleidern zu Bette gehen. Aber das alles stört ihre kindliche Heiterkeit gepaart mit einem entzückenden Mutwillen, nicht.

Ich konnte die kleine Tochter des tapferen Mannes dessen Schicksal noch immer nicht feststeht — Schwester Lies selbst glaubt noch fest, daß Emin lebe — selbst sehen. Die kleine Gestalt wiegt — ganze 19 Kilo! Ohne jede Scheu, mit lachendem Munde, von zwei Reihen blendend weißer Zähne geschmückt, reichte sie mir die kleine braune Hand, als ich in das Zimmer trat. Es war ein eigenartiger Anblick, der sich mir bot.

Ferida spielte mit einem kleinen Mädchen, dessen goldblondes Haar und prächtig blaue Augen seltsam kontrastierten mit dem mattglänzenden, braunen Teint und den unergründlich tiefen, schwarzen Augen Feridas. An diesen Augen kann man sich nicht satt sehen. Ihre geradezu klassische Form, die langen seidenen schwarzen Wimpern, die kühn geschwungenen, tiefschwarzen Augenbrauen, und vor Allem das glühende Feuer, das aus den Augen leuchtet, verleihen dem schmalen, ebenmäßigen Gesicht einen eigenen Zauber, den kaum die etwas herabhängende, starke Unterlippe zu stören vermag.

Ferida spricht ganz nett deutsch und läßt sich das bairische — Bier in so ausgiebigem Maße munden, daß Schwester Lies sich darüber ganz erschreckt äußerte. An die Dame schmiegt sich Ferida mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit. Es ist eine kleine Schmeichelkatze und ein niedlicher Kobold zugleich, der nicht müde wird, die Schwester zu necken. Mit großer Freude hängt sie an ihrer Ihr

---

Das Glückskind.

Roman von P. Felsberg.

23 (Nachdruck verboten.)

Die Thränen, die Sophie zu stolz war zu vergießen, drohten sie zu ersticken. Sie dürstete, sie sehnte sich nach einem Tropfen Wasser, und doch wollte sie ihn nicht darum bitten, um nichts, gar nichts mehr. Sie wünschte nur zu sterben, niederzustürzen zu seinen Füßen und ihren Geist auszuhauchen.

Aber ihre Wünsche erfüllten sich nicht. Wie Blei hing es ihr an den Füßen, in allen Gliedern, sie schleppte sich fort, mühsam bis zur Thür. Noch einmal blickte sie sich um nach ihm. Konnte er sie wirklich gehen lassen, so gehen lassen?

Die Thür fiel ins Schloß. Sophie war gegangen.

Nun atmete er auf und laut rief er aus:

„Anne Marie — ich bin frei!"

Mechanisch schritt Sophie die Treppe hinab und weiter, immer weiter. Sie wußte es selbst nicht, wie sie plötzlich auf die Straße gekommen, die am Rhein entlang führte. Wie ein Schatten glitten die Häuser, die Menschen an ihr vorüber. Jetzt weckte sie das leise Rauschen des Rheins.

Wie friedlich, klar und ruhig er dahinfloß! Wie verlockend sein Rauschen klang, wie tausend flüsternde Stimmen, die alle riefen:

„Komm, komm, hier ist Ruh, hier ist Ruh!"

Sophie blickte starr hinein in das vorwärts strömende Wasser, es zog sie gewaltig an. Sie trat ganz dicht an das Ufer. Noch ein einziger Schritt, ein Sprung und sie versank in der kühlen Flut. Aber sie that nicht den Schritt, wagte nicht den Sprung.

„Mutter!" rang es sich von ihren Lippen, und wieder tönte es wie ein Hilferuf durch die Luft: „Mutter!"

Sie dachte an die einsame, alte Frau, die sie zurückließ, die, wenn sie sich tötete, um sie weinte, ohne daß jemand sie trösten konnte.

Eine mächtige Sehnsucht packte Sophie nun nach ihrer Mutter.

Eiligen Schrittes, als fliehe sie vor einer Gefahr, die am schönen rauschenden Rhein auf sie lauerte, ging sie zurück zur Stadt, zum Hause ihrer Mutter.

Sophie drängte sich vorbei an der Menschenmenge in den engen, alten Straßen und die meisten blickten ihr nach; sie fiel ihnen auf, so verstört sah sie aus, so vom Unglück gezeichnet mit ihren bleichen Wangen und den irren Blick.

Wie eine Wahnsinnige riß sie an der Klingel ihrer Mutter. Als müsse sie Tote erwecken, so schrill klang der Ton, der ihre Mutter herbeirief, um zu öffnen.

„Mutter!" tönte es laut und klagend, dann brach sie zusammen in den Armen der alten Frau, die sie zärtlich umschlungen hielt.

„Sophie, mein Kind, was ist Dir denn geschehen?" rief die Geängstigte ein über das andere Mal, aber Sophie antwortete nicht darauf, sie hatte das Bewußtsein verloren.

11.

Ulrich Altenkirchen hatte Anne Maries Bild vollendet. Es war ein Meisterwerk geworden, vor welchem Jeder in staunender Bewunderung stand. Ein wunderbares Gefühl schwellte Ulrichs Brust, als er seinen Vater vor dies Gemälde führte und bescheiden fragte: „Bist Du zufrieden mit mir?"

„Ja, mein Sohn, ich bin es, ich bin stolz auf Dich", — antwortete der Doktor, seine Stimme zitterte, Thränen standen ihm in den Augen, und die kleine Doktorin herzte und küßte ihren Ulrich, ihren Aeltesten, und hob den blonden Kopf so hoch, als wäre sie gewachsen im Ruhmesglanz ihres Sohnes.

Respektvoll blickten nun die Geschwister zu ihrem Bruder auf, und eines drängte das andere von seinem Platz vor dem schönen Bilde, weil jedes möglichst gut sehen wollte.

„Diesen Triumph danke ich allein Dir, Anne Marie", flüsterte Ulrich der Tochter des Amtmanns zu, welche heute alle Hände voll zu thun hatte, um die zahlreichen Gäste zu bewirten, welche das Meisterwerk zu bewundern kamen.

Tante Sophie fehlte doch sehr im Hause. Anne Marie ersetzte sie nicht, obgleich sie sich die größte Mühe gab. Sie war kein Hausmütterchen, dazu schien sie nicht geboren, es war, als umwehe sie ein unsichtbarer Purpurmantel, und eine geheimnisvolle Krone schmücke ihr Haupt, so königlich, so hoch stand sie da über all den anderen Frauen und Mädchen in dem Städtchen am Rhein.

Eine seltsame Veränderung war mit Anne Marie vorgegangen seit dem Tage, an welchem ihr Vater einen Brief von seiner Verwandten, Sophies Mutter, aus Köln erhalten hatte mit der Nachricht, daß Sophies Verlobung mit Georg Berger aufgelöst sei.

Der Amtmann war bestürzt, er ahnte nichts von allem, was zwischen den beiden Frauen und Georg Berger unter seinem Dache sich abgespielt hatte.

Er beklagte Sophie tief und wunderte sich nur, daß Anne Marie sich so schweigsam über die Angelegenheit verhielt. Daß sein Töchterchen jetzt im Hause mit einem ganz besonderen Eifer schaltete und waltete, war ihm lieb, weil ihre Gesundheit und ihre Heiterkeit dadurch plötzlich wiedergekehrt schien, und ein gar wundersames, träumerisches Lächeln ihre Lippen dabei umspielte. Sie war schöner, lieblicher als je, und es war kein Wunder, daß Ulrich Altenkirchen sein Herz und seine Seele an sie verlor. An Anne Marie dachte er bei Tag und Nacht. Sie schwebte ihm vor als höchstes Ziel seiner Wünsche. Ihre kindlichen Worte, daß sie seine „Frau Malerin" werden wolle, kamen ihm nicht mehr aus dem Sinn, sie hafteten fest darin und wollten nimmer weichen. Seine Frau Malerin, sein Ideal, seine Muse, seinen Genius nannte er sie, in Gedanken zwar nur, aber seine Augen plauderten viel mehr aus von dem, was er dachte, wenn er sie anlah ohne Unterlaß, von ihrem Blick nicht lassen konnte, als wäre sein Blick gebannt, wie seine Seele es war.

Und Anne Marie wunderte sich garnicht darüber, sie hielt es für ganz selbstverständlich, daß er sie anlah, hatte er sie doch gemalt, und war sie doch daran gewöhnt, daß er stundenlang nur sie anblickte, sie ganz allein, nichts von all dem andern, was um sie her sich befand. Und jetzt nickte sie ihm freundlich zu, wenn sie sah, wie sein Blick an ihr hing, und lächelte dabei ihr stilles, süßes Lächeln. Es war still und freundlich in ihr, seit sie wußte, daß jedes Band gelöst zwischen ihrer Tante Sophie und Georg Berger.

Daß sie es war, die diesen Bruch herbeigeführt, wollte sie sich nicht eingestehen. Sie verstand es ganz prächtig, ihr leise mahnendes Gewissen zu beruhigen mit dem festen Glauben, daß Ehen im Himmel geschlossen werden, daß eines Jeden Schicksal bestimmt sei von Anfang bis zu Ende. Was konnte sie dafür, daß Georg Berger nicht für Tante Sophie bestimmt war! Nun brauchte sie nicht mehr eifersüchtig zu sein, da Georg frei war. Es schien beinahe, als wäre die Eifersucht größer bei ihr als die Liebe, als hätte das Unerreichbare einen ganz besonderen Reiz für sie, denn plötzlich war es aus mit all der Sehnsucht und all den Kämpfen in ihrer Brust.

Ruhig wartete sie, was nun kam, sie ließ ganz still die Ereignisse an sich herankommen; nur einmal hatte sie selbst in die Speichen des Schicksalrades gegriffen, an dem Tage, an welchem Sophie ging.

Eine Stunde vorher hatte sie selbst eine Depesche zur Post gebracht. Sie war an Georg Berger gerichtet und enthielt folgende Worte:

„Preis und Ausführung nicht erhalten. Ich habe Dich verstanden!"

Und Georg Berger verstand sie auch und jubelte, denn er wußte nun, daß Anne Marie ihn liebte, und deshalb schrieb er sofort an Sophie, und deshalb war er bestrebt sich frei zu machen von jenem Band, daß ihn von Anne Marie trennte.

Von dieser Depesche wußte kein Mensch außer der Absenderin und dem Empfänger.

Das Mädchen wunderte sich über sich selbst, daß sie nun so geduldig warten konnte. Die Klugheit sagte ihr, daß sie warten müsse.

Daß Anne Marie eine Kokette war, konnte niemand behaupten, sie war freundlich gegen alle und gegen Ulrich natürlich ganz besonders, da er ihr einziger Jugendfreund war und sie jetzt so wunderschön gemalt hatte. Ob Ulrich sie liebte, danach hatte sie noch gar nicht gefragt, überhaupt noch gar nicht daran gedacht; sie hatte ja längst vergessen, daß sie einst gesagt, sie wolle seine Frau Malerin werden.

Eines Abends ging Anne Marie mit Ulrich Altenkirchen ganz allein im Garten, in dem Weinlaubengang auf und nieder.

Er hatte schon einigemale gefragt:

„Anne Marie, weißt Du noch?"

Und sie hatte immer gelächelt und ihm zugenickt, sie wußte noch alles aus der Jugendzeit, an die er sie jetzt erinnerte.

Und immer strahlender wurden Ulrichs große dunkle Augen, immer verklärter sein Antlitz, immer weicher und leiser, flüsternder seine Stimme. Dann plötzlich wurde Anne Marie purpurrot im Gesicht und schüttelte den Kopf, lachte hell, aber gezwungen, und huschte aus dem dämmerigen Weinlaubengang hinaus.

Aber Ulrich folgte ihr auf dem Fuße. Er hielt sie fest bei der Hand, er zog sie dicht an sich heran und sprach innig:

„Doch, Anne Marie, Du weißt es. Und jetzt frage ich Dich, willst Du es noch, willst Du meine Frau Malerin sein, denn — ich liebe Dich unendlich. Anne Marie, Du bist mein Glück, meine Seligkeit, mein alles!"

Er hatte den Arm um die Taille des Mädchens geschlungen und beugte sich hinab und hauchte einen Kuß auf ihren blonden Scheitel.

Aber Anne Marie entwand sich seinem Arm und hielt abwehrend die Hände vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

die sie von Wißmann erhielt und an der ein bairisches Vortepee hängt, das Langfeld dazu schenkte. Auf ihre Tante freut sich Ferida ungemein. Wenn man sie aber fragt, ob sie wieder nach Afrika zurück wolle, sieht sie erschreckt auf, schüttelt heftig den Kopf, Thränen treten der Kleinen in die Augen und heftig äußert sie: „Nie! Nie!" Die Erinnerung an ihre traurige Existenz, die sie in Afrika zu führen gezwungen wurde, malt sich mit allen Schrecken in ihrem lebhaften Geiste.

Sie besitzt nämlich eine große, äußerst lebendige Auffassungsgabe. Ein Beweis dafür ist, daß sie außer arabisch, der Suahelisprache, auch noch deutsch, französisch und italienisch spricht. Viel zu denken gab ihr die Eisenbahn. Sie suchte immer eifrig nach den Pferden, die sie vor den Zug gespannt sich dachte, um ihn in Bewegung zu setzen. Mit großem Entzücken bewahrt sie alle Geschenke ihres Vaters, von dem sie gern und mit tiefer Zuneigung spricht."

Weiße Sklaven.

Die „New-Yorker Staatszeitung" schreibt: In den letzten Jahren haben die hiesigen Blätter Arbeitsuchende, namentlich Einwanderer, wiederholt ernstlich gewarnt. Beschäftigung im Süden, namentlich in Westindien anzunehmen. Die Warnungsrufe sind leider häufig nicht beachtet worden, da man den verlockenden Anerbietungen von Agenten mehr Glauben schenkte, als den wohlgemeinten Ermahnungen der Zeitungen. Zu denen, die in der letzten Zeit bittere Erfahrungen machen mußten, gehören auch vier kräftige junge Männer: Emil Pohl, Walter Abendroth, Andreas Thomas und Thomas Caffidy, die jetzt nach ausgestandenem Elend von Navassa, einer kleinen etwa 80 Meilen westlich von Haiti liegenden Insel, auf der hauptsächlich Guano gefunden wird, zurückgekehrt sind.

Wie die Leute erzählten, wurden sie am 26. November v. J. in dem Stellennachweisungsbureau Nr. 10 Battery Place in Newyork für die „Navassa Prospekt Co." auf 6 Monate engagiert. Es wurde den Leuten gesagt, daß man sie frei nach Navassa transportieren und nach Ablauf von 6 Monaten ebenfalls kostenlos nach Newyork zurückbringen werde. Für täglich neunstündige Arbeit sollten im Monat 10 Dollars gezahlt und gute Kost und Logis gegeben werden. Es wurde den Leuten gesagt, daß Jeder im Monat 50 Cents für den „Arzt" zu bezahlen habe und man deutete ihnen an, daß sie ihre Einnahmen, wenn sie „Ueberzeit" arbeiten wollten, bedeutend erhöhen könnten.

Daß die Leute „in Guano arbeiten" sollten, wurde ihnen nicht gesagt, sie vielmehr in dem Glauben gelassen, daß sie in eine Fabrik kämen. Schon auf der Hinreise in der Bark „Albemarle", die sie mit etwa hundert anderen Männern machten, bekamen sie einen Vorgeschmack von dem, was sie auf der Insel, die durch die Revolte farbiger Arbeiter vor einigen Jahren eine traurige Berühmtheit erlangt hat, erwartete. Die Leute mußten auf Stroh schlafen, die Nahrung war jämmerlich und bestand fast nur aus halbfaulen Kartoffeln.

Als sie endlich auf Navassia anlangten, wurden sie zunächst von mit Winchester-Büchsen und Revolveen bewaffneten Angestellten der Gesellschaft untersucht, ob sie etwa Waffen bei sich trügen; dann wurden sie nach dem Laden der Gesellschaft gebracht, woselbst ein Jeder einen Strohsack und eine Decke erhielt, für die 4,50 Dollar in Anrechnung gebracht wurden. Für Tabak, Hemden, Beinkleider ꝛc. wurden ihnen exorbitante Preise angerechnet; selbst für ein kleines „Arbeitsbuch" nahm man den Leuten je 5 Cts. ab. Das Essen, das sie erhielten, war so schlecht, daß nur der Hunger sie veranlassen konnte, es zu genießen; den einen Tag gab es Bohnen, den andern Tag harte Erbsen, nur selten gab es Salzfleisch, und dieses war meistens nicht zu genießen. Einmal in der Woche gab es Sauerkraut. Die Leute erhielten, wahrscheinlich aus Furcht, daß sie dieselben als Waffen benutzen könnten, für ihre Mahlzeiten weder Messer noch Gabeln.

Von früh 6 bis 11 Uhr und von 1 bis 5 Uhr nachmittags mußten sie, von bewaffneten Aufsehern bewacht, Guano schaufeln und auf Wagen und in Barken verladen. Dabei hatte ein Jeder täglich ein bestimmtes Quantum Arbeit zu verrichten. Wer dies nicht that, wurde 3—4 Tage lang meist bei Wasser und Brot eingesperrt. Ein junger Deutscher namens Max Wolt versuchte mit vier Leidensgefährten in einem Boote zu entfliehen. Ihre Flucht wurde entdeckt; der Superintendent Scribner bemannte ein kleines Dampfboot mit einer Anzahl bis an die Zähne bewaffneter Aufseher und machte Jagd auf die Flüchtlinge.

Man holte die Unglücklichen ein und sperrte sie auf längere Zeit ins Gefängnis. Für das Wasser und Brot das sie dort erhielten, zog man ihnen pro Tag 80 Cents vom Lohne ab und berechnete jeden der Flüchtlinge außerdem „für Ausrüsten des Bootes" zu ihrer Gefangennahme 12 Dollar. Es kamen unter den Leuten häufig Erkrankungen vor und die Patienten erhielten meist nur Laudanum als Medizin, die Kost aber blieb dieselbe wie für die Gesunden: Sauerkraut, Erbsen und Bohnen.

Thomas Caffidy, einer der Unglücklichen, erblindete in Folge der ungenügenden ärztlichen Behandlung auf einem Auge. Not, Elend und Hunger, sowie die schlechte Behandlung hatte die Leute so geschwächt, daß sie kaum noch im Stande waren, zu arbeiten, und mit Freuden begrüßten sie den Tag, an dem sie, wie sie glaubten, die freie Rückreise nach Newyork antreten konnten. Aber sie wurden ganz gewaltig enttäuscht; denn einmal brachte man sie nicht nach Newyork, sondern nach Carteret, und von dort konnten sie zusehen, wie sie Newyork erreichten, und dann, als es ans Bezahlen für sechsmonatliche Arbeit kam, wurde ihnen außer für alle möglichen Dinge auch noch 20 Dollars für die Passage abgezogen.

Einer der jungen Leute, namens Andreas Thomas, bekam infolge der ihm gemachten Abzüge für sechsmonatliche schwere Arbeit in einem tropischen Klima im Ganzen acht Dollars und dreiundsechzig Cents (etwa 34 Mark) ausbezahlt.

Aus dem Gerichtssaal.

Ferienstrafkammer.

Dortmund, 2. August.

Tragisches Ende einer Geburtstagsfeier. Wie an sich oft harmlose Sachen im Volksmunde aufgefaßt werden, dafür lieferte die heute zunächst verhandelte Sache wiederum einen lehrreichen Beitrag. Am 22. Mai d. J. feierte der Bergmann Friedrich Bohnefeld von hier im Kreise von Freunden und Bekannten sein Wiegenfest. Dabei wurde manches Glas edlen Gerstensaftes auf das Wohl und die Gesundheit des Geburtagskindes getrunken. Doch alles hat ein Ende, der Gefeierte trennte sich von seinen Freunden und begab sich nach Hause. Da das Abendessen noch nicht fertig war, stellte Bohnefeld seine Mutter darüber zur Rede. Ein Wort gab das andere, das Wortgefecht scheint ziemlich einen lauten Charakter angenommen zu haben, wenigstens liefen die Hausbewohner und Nachbarn zusammen. Im Hausflur staute sich die angesammelte Volksmenge. Die herbeigerufenen Schutzleute Speer und Salla sollten die vermeintlich gestörte Ruhe und Ordnung wieder herstellen. Speer ging in die Bohnefeldsche Wohnung, um den Bohnefeld nach dem Vorgefallenen zu fragen. Bei dieser Gelegenheit soll Bohnefeld den Speer vor die Brust gestoßen und den Rockärmel ausgerissen und später mit einem Faustschlag die Lippen verletzt haben. Endlich soll Bohnefeld den Schutzmann Salla über das Treppengeländer gebogen haben. Während die beiden Beamten den Vorgang wie geschildert, darstellen, behauptet Angeklagter und zwei Zeugen unterstützen diese Angabe, der Schutzmann Speer habe ihn, als er denselben nur leise auf die Brust getippt, ohne Weiteres zu Boden gestoßen. Der Schutzmann habe ihm sofort die Handkette angelegt. Die Anklage gegen Bohnefeld lautete auf Widerstand gegen die Staatsgewalt und Erregung ruhestörenden Lärms. Der Gerichtshof gewann indes die Ueberzeugung, daß der Angeklagte sich nur der Körperverletzung des Schutzmanns Speer schuldig gemacht und erkannte auf 4 Wochen Gefängnis. Auf die Strafe kommen von der Untersuchungshaft 3 Wochen in Anrechnung.

Fünf kleine Knirpse, im Alter von 13 und 14 Jahren und der Lumpensammler August Buddenberg von hier drückten hierauf die Anklagebank. Die Namen der Knaben sind: Friedrich Tondorf, 13 Jahre alt, Hermann Bechtler, 14 Jahre alt, Heinr. Kaupe, 14 Jahre alt, Alfred Leßmann, 14 Jahre alt und Heinrich Möritz, 13 Jahre alt. Die vier ersten sind geständig, im Februar d. J. in die Wulffsche Kesselschmiede an der Kesselstraße eingestiegen zu sein und kleine Säckchen mit alten Eisenteilen fortgenommen zu haben. Die gestohlenen Sachen haben die kleinen Kerle an die Frau des Lumpensammlers Buddenberg verkauft. Sie wollen die entwendeten Sachen für herrenloses Gut gehalten haben. Gegen die vier ersten Angeklagten setzt das Gericht eine Gefängnisstrafe von je einen Monat fest. Möritz, der sich nicht an dem Diebstahle beteiligt, sowie Buddenberg, dem keine strafbare Handlung nachgewiesen werden konnte, wurden freigesprochen.

Ein psychologisches Rätsel. Für die dem Maurer Friedr. Lückert zu Lütgendortmund zur Last gelegte strafbare Handlung fehlt jedes greifbare Motiv. Der Mann verfaßte am 11. Mai d. J. eine Eingabe an die Polizeiverwaltung, in welcher er den Maurer Valentin Lückert der Majestätsbeleidigung bezichtigte. Die darauf sofort angestellten Ermittelungen ergaben die völlige Grundlosigkeit der Beschuldigung, auch nicht ein Körnchen Wahrheit enthielt dieselbe. Nun wandte Ich das Blättchen, der böswillige Briefschreiber wurde wegen wissentlich falscher Anschuldigung unter Anklage gestellt. Im heutigen Termin erklärt Lückert selbst, seine Behauptungen seien vollständig aus der Luft gegriffen, nichts davon sei wahr. Nach dem Motiv für diese nichtsnutzige Handlungsweise befragt, weiß Angeklagter kein solches anzugeben. Er müsse die That in der Trunkenheit vollführt haben. Das Gericht hält im vorliegenden Falle eine energische Strafe für angemessen, Angeklagter erhält 2 Monate Gefängnis.

Gelegenheit macht Diebe. Der Besitzer des Simrockschen Hofes in Oespel befindet sich bekanntlich in der Strafanstalt behufs Verbüßung einer ihm von der hiesigen Strafkammer wegen Mißhandlung seiner Ehefrau auferlegten Strafe. Der Hof wird von einer Wirtschafterin verwaltet. Der Knecht Wilh. Spieckermann von Oespel hat sich nun die günstige Gelegenheit zu Nutze gemacht, am 22. März stattete er dem Hühnerstalle einen Besuch ab und ließ dabei zwei Hühner mitgehen. Unter Annahme mildernder Umstände, die in dem reumütigen Geständnis gefunden wurden, erhielt Angeklagter 4 Monate Gefängnis. Immerhin sind die beiden Hühner also noch recht teuer geworden.

Gestörte Kindtaufsfeier. Am 12. März d. J. feierte eine Polenfamilie zu Stat. Barop Kindtaufe, zu welcher eine Anzahl Landsleute eingeladen waren. Außer den geladenen Gästen fand sich auch als ungebetener Gast der Arbeiter Johann Regulski ein, dem gleichwohl die liebevollste Aufnahme zu teil wurde. Er wurde ebenso bewirtet wie die übrigen Gäste. Am Abend als die Köpfe schon etwas warm geworden, entstand aus irgend einem Anlaß ein Krawall, der Gegenstand der Anklage gegen den p. Regulski bildete. Er machte sich des qualifizierten Hausfriedensbruchs, der Körperverletzung und der Bedrohung der Kindtaufsmutter schuldig. Alle diese Straftaten muß der „brave" Polensohn mit 6 Monaten Gefängnis sühnen.

Wegen verschuchter Nötigung stand der 20jährige Maurer Karl Giraus von Hörde vor Gericht. Derselbe richtete an seinen Vater im April d. J. einen Brief, in welchem er unter Drohworten die Auszahlung seines Kindesteiles und der Kindesteile seiner Schwestern forderte. Da die Sache sehr milde lag, kam Angeklagter mit 20 M. Geldstrafe davon. Angeschuldigter führte an, sein Vater verplempere das Geld, sei auch schon wegen Diebstahls bestraft und das Gericht sah diese Behauptung nicht als widerlegt an.

Fahrlässige Brandstiftung wurde der Dienstmagd Wilhelmine Dreyer von Ardey zur Last gelegt. Am 24. November 1891 ging das Wohnhaus des Kolonen Wilh. Lueg zu Ardey in Flammen auf. An dem genannten Tage ging das Mädchen mit einer offenen Lampe in den Stall, um die Kühe zu melken. Die Lampe hing das Mädchen an einen Balken eine Hand breit unter der sog. „Hille" auf. Letztere ist in Brand geraten und hat sich bei den reichen Strohvorräten rasch auf den übrigen Teil des Gebäudes fortgepflanzt. Aus der Beweisaufnahme ergiebt sich, daß keine andere Lampe im Hause vorhanden war und sogar die Dienstherrschaft diese Lampe im Stalle benutzte und an derselben Stelle aufhing, da eben kein anderer Platz dafür da war. Als der Knecht einmal eine vorschriftsmäßige Stalllaterne mitbrachte, wurde dieselbe sofort von der Dienstherrschaft als zu fein befunden und ad akta gestellt. Sonach trifft die Dienstherrschaft wohl selbst die Hauptschuld an dem Brandunglück. Unter diesen Umständen erübrigte nur die Freisprechung der Angeschuldigten.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 3. August.

(Personalnotiz.) Der Gerichtsassessor Herr Rud. Maiweg ist in gleicher Amtseigenschaft von hier nach Essen versetzt worden.

(Uebertragen.) Seitens der städtischen Verwaltung ist dem Chemiker Herrn Dr. Neuhoff die Revision der Milch- und Ladengeschäfte für Kolonial-, Farb- und Materialwaren ꝛc. vom 1. d. Mts. ab übertragen worden.

(Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts) hat ein Lehrvertrag keine verbindliche Kraft, wenn der Lehrling zur Erlernung des betreffenden Handwerks unfähig ist, auch wenn die Unfähigkeit bereits zur Zeit der Eingehung des Lehrvertrages vorhanden gewesen und nicht erst nachträglich eingetreten ist. Diese Annahme folgt aus den Grundprinzipien des Vertragsrechtes, daß über unmögliche Leistungen Verträge mit verbindlicher Kraft nicht geschlossen werden können.

(Unfall.) Auf einer hiesigen Ziegelei hatte eine Ziegelerin Formsand in der Schürze zum Formtische getragen und war dabei auf ebener Erde gefallen. Anfänglich zeigte sich am rechten Bein eine kleine Verletzung, welche unbeachtet blieb. Später verschlimmerte sich die Verletzung und wurde die Unglückliche auf Anordnung eines Arztes ins Krankenhaus geschafft, woselbst ihr nunmehr das Bein amputiert worden ist.

(Ausgerückt.) Ein im nördlichen Stadtteile wohnhafter Arbeiter, welcher eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen verbüßt und vor einigen Tagen zu seiner hier wohnenden Familie zurückkehren wollte, fand die Wohnung leer. Seine Frau war inzwischen mit Sack und Pack verduftet.

(Verschiedenes.) Wie bereits mitgeteilt, wurden vorgestern Abend dem Barbier Herrn Keine von unbekannten Personen mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Dem Schutzmann Mensing gelang es gestern, den Thäter, Fuhrknecht T., zu ermitteln und dingfest zu machen, welcher auch geständig ist, die That aus purer Bosheit begangen zu haben. — Auf der Hohenstraße bei Gelegenheit eines Ständchens gerieten mehrere Burschen aneinander, wobei einer derselben das Messer zog und zwei völlig unbeteiligte Kaufleute bis in den Garten zum Schwarzen Raben verfolgte und dort einem derselben erhebliche Stichwunden in die linke Hand beibrachte. Der rohe Patron ist erkannt und wird einer exemplarischen Strafe nicht entgehen. — Auf der Hohenstraße wurden bekanntlich vor etwa 14 Tagen mehrere junge Leute von unbekannten Burschen ohne jede Veranlassung überfallen und mißhandelt. Einer dieser rohen Burschen ist inzwischen ermittelt und zur Verantwortung gezogen worden.

Aus Westfalen und Rheinland.

Hörde, 1. August. (Diebstahl.) Dem Fabrikarbeiter Schlüter, früher hier, jetzt in Dortmund wohnhaft, stahl man in vergangener Nacht eine Quantität Kartoffeln an der Ermlinghoferstraße. Dem Diebe ist man bereits auf der Spur.

Hörde, 1. August. (Trunkenheit.) Ein Arbeiter, welcher des Guten zuviel genossen und total betrunken war, lag heute Nachmittag in der Schulstraße in strömendem Regen auf der Straße. Derselbe war vollständig durchnäßt und trieb die liebe Straßenjugend allerlei Allotria mit ihm.

Witten, 2. Aug. (Roheit.) Gestern Morgen kam auf dem „Schützenfestplatze" eine arge Ausschreitung vor. Ein fremder Bursche, zu einer der aufgebauten Schaubuden gehörend, bekam Streit mit einem anderen jungen Manne. Als sich in den Streit eins der Budenmädchen hineinmischte, wurde es von dem Wüterich zu Boden geschlagen. Ueber diese Roheit machte ein des Weges kommender Bürger dem rohen Menschen eine Vorhaltung, die Folge davon war, daß auch er zu Boden geschlagen wurde. Eine klaffende Kopfwunde hat ihm der freche Patron, der jetzt hinter Schloß und Riegel sitzt, zugefügt.

Hamm, 2. Aug. (Hamm will Militär haben.) Die auf gestern Abend zum Reinoldtschen Saale einberufene Bürgerversammlung, behufs Wiedererlangung einer Garnison für Hamm, war sehr zahlreich besucht. Herr Bürgermeister Mathaei hieß die Erschienenen willkommen und bemerkte, der gute Besuch der Versammlung beweise, daß hier der lebhafte Wunsch in der Bürgerschaft bestehe, wieder Militär zu erlangen. Zur Besprechung dieser Angelegenheit sei diese Versammlung anberaumt. Man müsse sich jetzt klar werden, ob und welche Schritte seitens der Stadt und der Bürgerschaft zu diesem Behufe etwa mit Erfolg gethan werden könnten. Zuvor jedoch gab der Herr Bürgermeister bekannt, was bisher von seiten der städtischen Behörden geschehen sei. Hamm sei bekanntlich seit erdenklichen Zeiten Garnisonstadt gewesen. Im vorigen Jahrhundert und zu Anfang dieses Jahrhunderts habe das sogenannte Hammsche Regiment hier gelegen, dann lange ein Bataillon 16er und zuletzt ein Bataillon 13er. Daneben auch Kavallerie, erst eine Eskadron Husaren, dann Ulanen und zuletzt die 4. Eskadron der westfäl. Kürassiere. Im Jahre 1877 sei das Bataillon Infanterie von hier nach Münster verlegt und im Jahre 1884 auch die Eskadron Kürassiere. Im Jahre 1877 bei Verlegung des Bataillons seien wohl nur militärtechnische Fragen maßgebend gewesen; dagegen seien 1884 außer diesen auch sanitäre Fragen bestimmend gewesen, denn in der alten Kaserne sei öfters der Typhus aufgetreten und damals sollen auch die Wasserverhältnisse zu wünschen übrig gelassen haben. Die städtischen Behörden seien sich stets bewußt gewesen, was für Hamm das Militär bedeute. Der Magistrat habe sich daher schon 1880, wo eine Heeresverstärkung in Aussicht stand, in einer Immediat-Eingabe an Se. Maj. den Kaiser Wilhelm I. gewandt und um Wiederbelegung der Stadt mit einer Garnison gebeten. Auch sei damals eine Deputation, bestehend aus den Herren Bürgermeister Staude und Rechnungsrat Rosdücher, nach Berlin gewesen, um beim Kriegsministerium dies Gesuch zu befürworten. Leider sei beides vergebens gewesen. Im Jahre 1884, als auch die Eskadron von hier genommen, habe Magistrat eine Eingabe an das Generalkommando in Münster gemacht und für 1 Bataillon 50000 Mark und für 2 Bataillone 120000 Mark schenkweise der Militärverwaltung angeboten. Die Antwort sei auch damals eine ablehnende gewesen. General v. Witzendorff habe sogar dem ablehnenden Bescheide hinzugefügt, daß gegenwärtig eher eine Verringerung als eine Vermehrung der Garnisonorte geplant werde. Zuletzt hätten sich die städtischen Behörden 1886 mit demselben negativen Erfolge an das Kriegsministerium gewandt. Nach Annahme der jüngsten Vermehrung des Heeres habe sich nun Magistrat unterm 26. v. Mts. abermals an den Minister gewandt, alle Vorzüge der Stadt Hamm als Garnisonstadt geschildert und zum Schluß betont, daß von seiten der Stadt im Falle der Wiederbelegung mit einer Garnison auch sicher gewisse finanzielle Opfer gebracht würden. Die Antwort hierauf stehe noch aus. Das sei der Stand der Dinge. Sollte nun noch mehr geschehen, so schlage er vor, daß heute ein Komitee aus der Bürgerschaft herausgewählt werde, welches mit Listen herum gehe und die Bürger zum Zeichnen von Beiträgen veranlasse, damit man der Militärverwaltung mit einem festen Angebot kommen könne. Das aber möge man sich schon jetzt vergegenwärtigen, ohne Opfer gehe die Sache nicht und die Stadt allein könne auch nicht genügend leisten, die Bürgerschaft müsse helfen. — Der Vorschlag des Herrn Bürgermeisters wurde sehr beifällig aufgenommen und ein Komitee von fünf Personen (Althoff, Helmund, C. Bergmann, C. Vogt, H. Biehaut) gewählt, welches morgen früh schon die Stadt in einzelne Bezirke teilt, Listen anfertigt und mit Hilfe einer weiteren Anzahl Personen, die Bürger zum Zeichnen von Beiträgen auffordern soll. — Wir wünschen der Sache guten Erfolg.

Barmen, 2. Aug. (Ein recht trauriger Unglücksfall) ereignete sich, wie schon kurz gemeldet, gestern Nachmittag 2 Uhr in der Louisenstraße und forderte zwei junge Menschenleben zum Opfer. Wie bis jetzt ermittelt werden konnte, ist das Unglück durch die Unfolgsamkeit einiger Arbeiter entstanden, welche dem direkten Befehl ihrer Vorgesetzten entgegen und trotz der Ermahnungen eines der dabei stehenden Monteure auf der Bergbahn in den oberen Anlagen 27 große Säulensteine aus Basalt zu 130 Pfd. mittels eines Karrens, der auf Schienen läuft, beförderten, während ihnen befohlen war, hierzu eine Pferdekarre zu benutzen. Drei Mann begleiteten die Karre, der eine bediente die an derselben befindliche Bremse, während ein zweiter, ebenfalls auf der Karre sitzend, einen Knüppel, den er vor sich hielt, in die Zahnstange gleiten ließ. Der Dritte ging nebenher und ließ ebenfalls einen Knüppel vor einem Rade auf die Schiene gleiten. Ungefähr 50 Meter unterhalb der Schüllerallee verloren die Arbeiter die Herrschaft über das Gefährt. Der Knüppel des zweiten gerbrach, die beiden andern Hemmvorrichtungen genügten nicht, zumal da die Schienen geschmiert waren. Die Fahrer waren zu ihrer eigenen Rettung gezwungen, abzuspringen und nun begann das Gefährt seinen Verderben bringenden Lauf. In rasender Schnelligkeit durchsauste es die Louisenstraße, sprang bei der Kreuzung der Gewerbeschulstraße aus dem Geleise und sauste dann die untere Louisenstraße hinunter, wobei das traurige Ereignis geschah, daß zwei Kinder mitgerissen wurden und ihren Tot kauf der Stelle fanden, ein 7jähriges Mädchen und ein 5jähriger Knabe. Wahrscheinlich traf der Wagen erst das Mädchen und später den Knaben, beide auf der Stelle tötend. Der Knabe wurde zermalt, das Mädchen durch die Wucht des Anpralls über den Einschnitt der Berg.-Märkischen Bahn in den S.'schen Garten geworfen. Der Wagen selbst zerschmetterte an der über die Eisenbahn führenden Brücke, seine Trümmer weit umherschleudernd. Die Leichen der Unglücklichen wurden sodann in dem Bahnhofsgebäude an der Cleverstraße untergebracht, wo sie von den herbeieilenden Verwandten erkannt wurden; der verunglückte Knabe ist ein Sohn des Schreinermeisters S., das Mädchen ist die Tochter des hiesigen Geschäftsreisenden M. Wie Augenzeugen berichten, habe man von dem herabsausenden Wagen nichts gesehen als eine dunkle Wolke. Der Wagen hatte eine so immense Geschwindigkeit, daß an ein Ausweichen nicht zu denken war. — Das Unglück findet in der Bürgerschaft allgemeine Teilnahme, namentlich werden die Familien der verunglückten Kinder aufs lebhafteste beklagt. Ein sonderbarer Zufall, in welchem manche Gemüter gewiß den Schatten des nahenden Unglücks erkennen werden, hat es gefügt, daß vorgestern Nachmittag, also am Tage vorher, von Köln aus hier am Tölleturm angefragt wurde, was es mit dem Unfall für eine Bewandtnis habe, der sich auf der Bergbahn durch Entgleisen eines Wagens ereignet habe. Damals konnte man noch die beruhigendste Auskunft geben, ohne zu ahnen, wie rasch das Schicksal das Gerücht zur Wahrheit machen werde. Bemerkt sei noch besonders, daß der betreffende Arbeitswagen nicht im Betrieb der Bergbahn stand, sondern dem Unternehmer der Erdarbeiten gehörte. Derartige Unglücksfälle sind bei den mit Zahnrad versehenen Wagen der Bergbahn, welche vierfache Sicherung haben und bei der Bremsung sofort stehen bleiben, ganz ausgeschlossen. Auf Zahnradbahnen im Betriebe sind überhaupt, soweit bekannt, Unglücksfälle noch nicht zu verzeichnen gewesen.

Düsseldorf, 1. August. (Mord!) Der Zahlmeister-Aspirant B. der 9. Kompagnie des 39. Regiments ist in Untersuchungshaft genommen worden. Den Verhafteten schuldigt man, wie es heißt, außer Urkundenfälschung eines schweren Verbrechens, welches mit dem Tode seiner frühern Braut in Verbindung stehen soll.

Freigesprochene Gattenmörder.

Aus Brüssel meldet man den „M. N. N.": Nachdem das hiesige Schwurgericht erst am 19. Juli zur allgemeinen Verblüffung einen Mann freigesprochen, der aus dem einfachen Grunde, weil seine Frau dem Trunke ergeben war, dieselbe mit Vorbedacht und in kaltblütigster Weise erschossen hatte, fällte am 20. Juli der nämliche Gerichtshof in einem ähnlichen Falle abermals ein freisprechendes Urteil. Angeklagt war der 42jährige Tierarzt Numa Rayee aus Wavre, welcher am 14. Februar d. J. seine um zehn Jahre ältere Gattin durch einen Gewehrschuß in den Kopf ermordet hatte. Der Kopf der Ermordeten stand — ein schauriges corpus delicti — während der Verhandlung in einem mit Spiritus gefüllten Glasgefäß auf dem Tische, das verzerrte Antlitz dem Publikum zugewendet!

Die Ermordete war, wie durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, schon zur Zeit, als sie noch die rechtmäßige Gattin eines andern Mannes, des Gutsbesitzers v. Hertzog war, die Geliebte des Angeklagten gewesen. Nach wiederholten, vergeblichen Versuchen, sich von ihrem ersten Manne scheiden zu lassen, zahlte sie diesem schließlich im Eingeständnis mit Rayée eine Abfindungssumme von 15,000 Frcs., wofür ihr derselbe einen groben Injurienbrief schrieb, auf Grund dessen im November 1891 die Ehescheidung vollzogen wurde. Die bald darauf mit Rayée geschlossene zweite Ehe war von anfang an unglücklich. Die Frau warf dem Mann vor, er sei ein Faulenzer und lasse sich von ihrem Gelde ernähren und der Mann beklagte sich über die Frau, weil sie sich dem Trunke ergab; oftmals kam es zu gewaltsamen Auftritten zwischen den beiden Gatten. Am 14. Februar 1893 wollte die Ermordete, daß ihr Mann sie zum Balle führe. Da Rayee sich nicht darauf einließ, machte ihm seine Frau eine heftige Szene und um derselben zu entgehen, ging der Mann ins Wirtshaus.

Als er wieder nach Hause kam, fand er die Frau sinnlos betrunken am Boden liegen. Er holte hierauf nach einander verschiedene Nachbarn, denen er seine Frau in diesem Zustande zeigte — wie die Anklage annahm, in der Absicht, sich einen Rechtfertigungsgrund für sein mit Vorbedacht ausgeführtes Verbrechen vorzubereiten.

Als die Nachbarn weg waren, lud Rayee sein Gewehr und schoß der noch immer sinnlos daliegenden Frau eine Kugel in den Kopf, die den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Angeklagte erklärte im Verhör, daß er im Augenblick des Verbrechens vollständig nüchtern gewesen sei und sich nur infolge des vorausgegangenen Wortwechsels im Zustande grenzenloser Wut befunden habe.

In Betreff der Beziehungen, die Rayee vor seiner Verheiratung mit seiner Frau unterhielt, wurde festgestellt, daß er sich während der Dauer des Verhältnisses viele kostbare Geschenke von derselben hatte geben lassen; die Anklage folgert daraus, daß er nur aus Interesse der Liebhaber der Ermordeten gewesen sei und daß er dieselbe nur geheiratet habe, um in den Besitz ihres bedeutenden Vermögens zu gelangen.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Paul Janson, suchte in überaus geschickter Weise den Beweis zu erbringen, daß im Gegenteil die Ermordete, die ein sittlich verkommenes Weib gewesen sei, den Angeklagten in ihre Netze gelockt und vermöge eines dämonischen Einflusses, den sie auf ihn ausübte, ihn zu ihrem willenlosen Werkzeug gemacht habe. Zum Dank dafür, daß Rayée sie zu seiner rechtmäßigen Gattin gemacht, habe diese durch liederlichen Lebenswandel den Namen ihres Mannes mit Schande bedeckt und durch ihre Trunksucht und Gewaltthätigkeit das eheliche Heim in eine Hölle verwandelt, so daß dem Angeklagten kein anderer Ausweg übrig geblieben sei, als seine Frau zu beseitigen, um wieder in den Besitz seiner Freiheit und Mannes würde zu gelangen. Die Geschworenen schlossen sich den mehr empathischen als logischen und beweiskräftigen Ausführungen des Verteidigers an und verneinten die ihnen vorgelegten Schuldfragen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten freisprach. Das anwesende Publikum brach bei der Urteilsverkündigung in stürmische Beifallsbezeugungen aus und ließ den Verteidiger, die Geschworenen und den freigesprochenen Gattenmörder hochleben.

Ueber die Schließung der Spielhölle in Luzern

erfährt man noch aus Zürich, daß die Schließung auf die Anzeige des betreffenden Herrn aus Berlin hin geschah, der, wie schon erwähnt, im Kursaal gegen 10000 Franken verloren haben will. Auch von einer Dame wird berichtet, daß sie sich ihre Reisekasse um mehr als 10000 Franken in Luzern habe erleichtern lassen. Nun ist die Errichtung von Spielbanken in der Schweiz untersagt (Artikel 35 der Bundesverfassung), und die Schweizer wollen, daß dieses Verbot beachtet werde. „Wir möchten uns übrigens," so urteilt ein Schweizer über diese Affaire, „doch zwei Bemerkungen gestatten. Erstens ist es schwer, die sich zu Hunderten in einer Ortschaft aufhaltenden Fremden am Spielen gänzlich zu verhindern. Denn wo hört das kleine Unterhaltungsspiel mit Geld auf und wo fängt die Spielhölle an? Zweitens läßt uns hartgesottene Schweizer die Reue derjenigen Reisenden ziemlich kalt, welche in unser Land kommen, nicht um dessen Schönheiten zu genießen, oder um unsere öffentlichen Einrichtungen zu studieren, sondern die in einem geschlossenen Raum mit dem Spielteufel Umgang pflegen und von diesem gerupft werden."

Der Mann hat nicht so ganz Unrecht. Uebrigens sind der Polizei neue Verlustfälle zur Kenntnis gekommen; einer von 4000, einer von 6000 und einer von 20000 Franken.

Ueber die Spielgeschichte wird aus Luzern selbst wie folgt berichtet: Am 19. v. Mts. erschien ein Berliner Großkaufmann in den unteren Spielsälen im Kursaal. Da der Herr vortrefflich repräsentierte, steckte man ihm ein fein ausgeführtes Billet in die Hand, eine Einladung in den „Cercle des Etrangers". Er folgt und findet hier eine „distinguirte" Gesellschaft. Bald wird eine Partie Baccarat arrangiert. Es fehlt weder der Garçon des Cercle noch der Croupier. Auch Marken sind da, die einen Wert von 5, 20, 50, 100, 500 und 1000 Frcs. repräsentieren, und die man sich an der Kasse verschaffen kann. Der Berliner spielt und verlor im Laufe des Abends an Baar 2300 Fr. und auf Kredit 8100 Fr. Für die letztere Summe stellt er dem Herrn W., der das Spiel dirigierte, zwei Bons aus, den einen zu 2000 Fr., den andern zu 5500 Fr. Es sind dies vollgiltige Inhaberpapiere à vue und au porteur zahlbar.

Der Berliner Herr war so radikal unter — die Spieler gefallen, daß er dem grollenden Glücke seine letzte Baarschaft geopfert hatte und sich genötigt sah, einige Louisdor, die er zur Bezahlung seiner Konsumation bedurfte, leihen, zu lassen. So leicht nahm er aber die Sache nicht hin. Er holte sich Rat bei einem Rechtsanwalte: dieser versuchte erst die Baarschaft gütlich herauszubekommen. Man lachte ihn aus. Man drohte ferner, die Papiere durch das Comptoir d'Escompte in Paris exequiren zu lassen. Die Strafklage kam aber zuvor: die beiden Bons konnten von Amtswegen sistiert werden und sind nun in den Händen der Polizei.

Vermischtes.

— (Eine ergötzliche Szene) spielte sich in einem Wagen der Berliner Pferdebahn ab. An eine Dame, welche gleich an der Thür saß, war der Kontroleur getreten und hatte um Vorweisung des Billets ersucht. Die Dame begann auch sofort nach dem Papierstückchen zu suchen, aber vergebens: das Blättchen war weder im Geldtäschchen, noch im Handschuh, noch im Regenschirm zu finden. Etwas unwirsch bat die Dame den Beamten, bei ihr wieder vorzusprechen, nachdem er die anderen Mitfahrenden revidiert hätte. In diesem Augenblicke sagte, wie wir im „B. F." lesen, ein der Dame gegenübersitzender Arbeiter halblaut zu dem Kontroleur: „Nützen wird et nischt — sie hat et ja uffagefressen." Die Dame fuhr auf: „Unverschämt!" — „Ja," wendet sich der Arbeiter an die Frau, „jawoll, Madamken, Sie haben det Billet uffagekaudert!" Neuerliche Entrüstung von Seiten der Damen. Kichern der Mitfahrenden. „Jawoll," fährt der Arbeiter ruhig lächelnd fort, „ick hab' et jenau jesehen. Erscht haben Sie det Billet zusammenjedreht und die Zähne mit

stochert (Heiterkeit), dann haben Sie et ringeschoben (größere Heiterkeit), na, un dann haben Sie et schon langsam uffjeknabbert." (Schallende Heiterkeit.) „Er beleidigt mich," knirschte die Dame, die krampfhaft zu suchen fortfuhr. „Nee, Madameken," repliziert der Arbeiter gemütlich, „ick beleidige Ihnen nich . . . Sie haben det Billet uffjeknabbert — dadran is nischt zu ändern. Mein Jott, et is ja weiter keen Unjlück. So wat kann in die feinsten Familien vorkommen. (Heiterkeit.) Suchen Sie et man nich." Der aufgeregten Dame gelang es in der That nicht, ihre Karte zu finden, indes der Kontroleur nahm das von der Frau zurückgewiesene Zeugnis des Arbeiters für voll an und erließ ihr die Nachzahlung.

Wien, 1. August. Der evangelische Oberpfarrer und Schulinspektor A. Menzel aus Gesell im Regierungsbezirk Erfurt wurde Sonntag im Sulzthale bei Gries mit **zerschmetterten Gliedern** tot aufgefunden. Er machte eine Bergtour auf den Winnsbachkogel, geriet auf Felsterrain und spiegelglatte Grashalden und stürzte ab. Menzel, der schon 75 Bergtouren ausgeführt hatte, beabsichtigte in diesem Jahre das Hundert voll zu machen.

Innsbruck, 1. Aug. Die Leiche des auf dem Winsbackogel verunglückten Pastors Menzel wurde gestern Abend auf dem Lengenfelder katholischen Friedhof still beerdigt. Der Ortspfarrer gestattete zwar die Beerdigung des Protestanten auf dem Friedhof, gab aber nicht zu, daß am Grabe gesprochen oder gebetet wurde. Der zufällig als Trauergast anwesende Pastor Bohmländer aus Mockau sprach nach der Bestattung außerhalb des Friedhofs ein Gebet und widmete dem Verunglückten einen Nachruf.

Der Ausstand der englischen Kohlenarbeiter.

London, 1. Aug. Infolge des Ausstandes der Bergleute stiegen gestern die Preise auf der Londoner Kohlenbörse um einen Shilling. Beste Wallsend-Kohl kostet heute 20 Shilling die Tonne gegen 18 am Freitag. Sofort nach Veröffentlichung obiger Preise beriefen die Kohlenhändler eine Versammlung und beschlossen, nun auch ihre Preise für die kleinen Wiederverkäufer um einen Shilling zu erhöhen. Auf der Morley-Grube bei Dewsbury kamen Unruhen vor. Dort waren etwa 100 Bergleute an drei Maschinen, welche die Kohlen mit Dampf fördern, beschäftigt. Dies erregte den Unwillen der Ausständischen, die sich an den Arbeitern vergriffen und sie mit Steinen bewarfen. Telegraphisch wurde Polizeiverstärkung von Dewsbury verlangt, die Unruhen waren bald unterdrückt.

In Nord-Staffordshire haben die Bergleute nun auch gekündigt und legen am 12. August die Arbeit nieder. Eine unmittelbare Folge des Ausstandes ist, daß die größeren Töpfereien in diesen Bezirken geschlossen werden müssen. In Bolton schloß gestern eine große Eisen- und Stahlfabrik ihre Thore, weil sie keinen Kohlenvorrat besaß. Viele Fabriken brennen jetzt Hauskohlen, da Dampfkohlen nicht zu erlangen sind. Im Londoner Ostende hat eine der größten Fabriken ihren Arbeitern gekündigt, da sie jeden Augenblick Kohlenmangel befürchtet. Die Midland-Eisenbahn hat ihr Schäfchen aufs Trockene gebracht, indem sie den ganzen Kohlenvorrat der Denoby-Grube in Yorkshire, etwa 50 000 Tonnen, angekauft hat; die große Nordeisenbahn dagegen hat nur einen auf 10 Tage ausreichenden Kohlenvorrat.

London, 2. August. Der „Sun" zufolge wird in den nächsten Wochen ein **internationaler Ausschuß von Bergleuten** in London zusammentreten, um festzustellen, ob die Bergarbeiter des Kontinents angesichts des englischen Bergarbeiter-Ausstandes die englischen Bergleute direkt unterstützen oder sich nur weigern sollen, Kohlen nach England zu verladen. Der Vorsitzende des Bergmannsvereins, Pickard, behauptet, daß aus **Deutschland** bereits die Zusicherung eingetroffen sei, die **Bergarbeiter** würden die **Kohlenverladung** nach England **verweigern**.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 2. August. Eine für offiziös geltende Korrespondenz weist darauf hin, daß zur sicheren Fundamentierung der **Reichsfinanzen** auch die **Reichspostverwaltung** beitragen könne, weniger durch Ersparnisse, wie beispielsweise bei den Bauten, sondern mehr durch die Erhöhung des Packetportos. Das einheitliche Packetporto von 50 Pfennig für alle Entfernungen decke bei Weitem nicht die Selbstkosten, entspreche keinem wirtschaftlichen Bedürfnis und schädige die Einnahmen der Eisenbahnen aus dem Gütergepäckverkehr. Zur Popularisierung der Reichssteuerreform tragen derartige Projekte jedenfalls nicht bei. Auch auf weitere Frachtermäßigung für Düngemittel auf den preußischen Staatsbahnen wird die Verwaltung aus finanziellen Gründen nicht eingehen.

Hamburg, 2. Aug. Infolge der eingetretenen **Zollerhöhungen gegen Rußland** war am Montag der Andrang, der durch das Freihafengebiet in das Zollinland eingeführten Waren größer als je zuvor. Der abfertigende Zollbeamte war trotz der herbeigezogenen Verstärkungen außer Stande, Alles rechtzeitig zu expedieren. Alle Kanäle und die sonstigen Verbindungswege sind derartig mit Fahrzeugen besetzt, daß die Passage erschwert ist. Neuerdings wird die Zollabfertigung sehr verlangsamt, da die Behörde für alle der russischen Zollerhöhung unterworfenen Waren den Herstammungsnachweis verlangt.

Kiel, 2. Aug. Der **Kaiser** trifft am 8. ds. hier ein und hält am 9. ds. über die gesamte **Flotte Revue** ab. Die Abreise nach Berlin findet erst am 14. ds. statt.

Marburg, 2. Aug. Das heute eröffnete **Gerichtsurteil** spricht über 22 Studierende der Universität das Consilium abeundi (den Beschluß, daß dieselben an der Universität nicht weiter studieren dürfen) und über 50 einen Verweis. Die anderen angeklagten Studierenden wurden freigesprochen.

Metz, 2. Aug. In der Artillerie-Kaserne ist der **Typhus** ausgebrochen. Die von demselben am schwersten betroffene achte Batterie wurde in Baracken verlegt.

Posen, 2. Aug. Das „Pos. Tgbl." erwähnt ein hier umlaufendes Gerücht, nach dem dem Abgeordneten von Koscielski der Grafentitel verliehen werden sollte. Er habe jedoch abgelehnt.

Bonn, 2. Aug. Das **75jährige Jubiläum** der hiesigen **Universität** wurde gestern Abend von einem von 1200 Studenten dem Rektor Prof. Jämich dargebrachten Fackelzug eingeleitet. Heute Abend findet ein großer Kommers statt. Morgen findet Festakt in der Aula statt.

Petersburg, 2. August. Der „Regierungsbote" veröffentlicht ein Zirkular des Finanzministers an die Zollämter, wonach von heute ab eine weitere **50prozentige Erhöhung** der Einfuhrzölle auf deutsche Waaren eintritt, soweit solche bereits durch das Gesetz vom 1. Juni Zollerhöhungen unterworfen sind. Die Maßnahme trifft die Waaren, die im Laufe des heutigen Tages russischen Zollämtern gemeldet werden.

Cowes, 2. Aug. Lord **Dufferin**, welcher auf die Dinerliste gesetzt war und wie der Klubsekretär bemerkt, bis zum letzten Augenblick erwartet wurde, war in Paris durch Geschäfte festgehalten worden. Das Bankett war unstreitig das fröhlichste seit Jahren, die Engländer, die im allgemeinen im Ausdruck ihrer Gesinnungen sehr kühl sind, flossen über vor Enthusiasmus über den kaiserlichen Yachtsieg. In den Nachtischreden wurde der Kaiser beglückwünscht. Nach den Trinksprüchen auf den Kaiser und auf die Königin antwortete der Kaiser mit einem Spruch auf den Prinzen von Wales, dieser feierte den mißglückten Sieger Lord Dunraven, der augenblicklich nach Amerika fährt, um dort mit der Valkyrie eine Wettfahrt zu veranstalten. Dunraven, seinerseits dankend, beglückwünschte den Kaiser zum Siege des Meteor. Die Kapelle der Hohenzollern spielte so vortrefflich, unter andern eine Auswahl aus Cavalleria und Pagliacci, daß ein zufälliger Vorschlag, eine Kollekte zu veranstalten, innerhalb 5 Minuten 62 L. nebst einer Vorstecknadel für den Kapellmeister einbrachte. Leugnen läßt sich nicht, daß diese außerordentlich zutrauliche Stimmung, wie mir gestern Abend ein Augenzeuge erzählte, einigermaßen durch die **siamesische Frage** und durch die offenbar feindliche Haltung Frankreichs gefördert wurde. Deshalb fand denn auch ein Telegramm, welches im Klub angeschlagen war und über englische und deutsche Kanonenboote vor Bangkok Meldung gab, besondere Beachtung.

Cowes, 2. August. Der **Kaiser** unternahm heute Morgen eine Kreuzungsfahrt an Bord der kaiserlichen Yacht Meteor. An der heutigen **Wettfahrt** um den Schild des Kaisers haben zwei Yachten teilgenommen.

Privatdepeschen des General-Anzeiger.

Berlin, 2 Aug Der **Wißmann-Dampfer** ist, wie der Ausführungskommission des deutschen Antisklavereikomitees gemeldet wird, am 12 Juni in Mpimbi vom Stapel gelaufen und am 16. Juni in Port Johnston am Südende des Nyassa angekommen, wo Kessel und Maschine eingesetzt werden.

Berlin, 2. Aug. Zu der Meldung, daß von unter deutscher Flagge in russischen Häfen ein- und ausgehenden Schiffen 1 Rubel für die Last **Kronsabgabe** zu erheben ist, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Aus derselben geht hervor, wie die von Deutschland ergriffenen Abwehrmaßregeln in Rußland als so empfindlich betrachtet werden, daß das Bestreben hervortritt, sich in den eigenen Maßnahmen selbst zu übertrumpfen."

Altona, 2. August. Der Bankier **Stapelfeldt** wurde wegen wiederholter Doppelunterschlagungen und Betrügereien zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Lemberg, 3. Aug. Sämtliche Zollämter an der Westgrenze sind mit militärischen Vorstehern besetzt.

Charleroi, 3. Aug. Im belgischen Mittelbecken macht sich unter den Kohlenarbeitern Unruhe bemerkbar. Englische Kohlenhändler sind hier, um sich die Ueberproduktion zu sichern.

Paris, 3. Aug. Im Tunnel unter dem Père la Chaise stießen zwei Züge zusammen, 2 Personen wurden schwer, 20 leicht verletzt.

London, 3. August. Unterhaus. Ein Mitglied beklagte sich darüber, daß Frankreich Siam in so hochmütiger Weise behandle. Staatssekretär Grey erklärte, die Regierung könne sich jetzt nicht über die Frage äußern ohne die schwebenden Verhandlungen zu stören. Es werde sich später zeigen, daß England seine Interessen völlig gewahrt habe.

Buenos-Aires, 3. August. Die Aufständischen nahmen Santa Fe ein und zwangen den Gouverneur, abzudanken. 500 Aufständische marschieren gegen La Plata.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 3 August. (**Cirkus Wulff.**) Heute Donnerstag Abend 8 Uhr, findet eine außerordentliche Vorstellung statt, in welcher zum ersten Male eine große phantastische Pantomime ausgeführt wird. Diese Pantomime „Cinderella" (Aschenbrödel) ist eine Ausstattungsfeeri ersten Ranges und wird in Szene gesetzt durch Herrn Direktor Wulff selbst.

Unna, 2. August. (**Schulvorstand.**) In der auf gestern anberaumten Sitzung des evangelischen Schulvorstandes wurde der Ankauf des von dem Herrn Köepe in der Alten Heid offerierte Grundstückes, etwa 250 Ruthen groß, zu Mark 14 pro Ruthe genehmigt und wird demnächst mit dem Bau einer neuen evangelischen Schule daselbst begonnen werden können.

Unna, 2. August. (**Einen der Hauptvorträge**) auf dem in Dortmund Anfang Oktober stattfindenden Kongreß für innere Mission wird Herr Pastor Julius Werner aus Beckendorf bei Aschersleben halten; derselbe hat nun auch einen Vortrag im hiesigen evangel.-sozialen Verein für Sonntag, den 1. Oktober, zugesagt und wird über das Thema sprechen: „Das lebendige Christentum und die Geistesmächte der Gegenwart".

Witten, 2. August. (**Wegen einer Flasche Bier**) muß der Knecht Wilhelm Kupper von Annen 3 Monate ins Gefängnis wandern. Am 2. April wollte derselbe mit dem Arbeiter Heinrich Brunswicker einen Korb mit Bierflaschen nach Stockum bringen. Unterwegs bekam er aber so einen großen Durst, daß er, um denselben zu löschen, eine Flasche aus dem Korbe nahm, und sich an dem edlen Naß laben wollte. Brunswicker wollte dieses aber nicht dulden und versuchte, dem Kupper die Flasche abzunehmen. Hierüber geriet letzterer aber in solche Wut, daß er sich an seinem Widersacher vergreifen wollte. Um dies zu vermeiden, mischte sich der des Weges kommende Bergmann Schrung in die Streitsache. Dieses schien aber gerade Oel ins Feuer gegossen zu sein. Kupper ergriff in seiner Wut einen Stein und schlug damit auf seinen zweiten Gegner los, sodaß dieser nicht unbedeutende Verletzungen davontrug. Heute muß sich Kupper selbst wundern, daß er damals sich wegen der lumpigen Pulle Bier so weit vergessen konnte. Die Strafkammer in Bochum verurteilte in ihrer heutigen Sitzung den Kupper zu 3 Monaten Gefängnis wegen qualifizierter Körperverletzung. Hoffentlich wird dieses dem Wüterich für die Folge eine Warnung sein, sich an seinen Mitmenschen nicht in so roher Weise zu vergreifen.

Herne, 2. Aug. (**Strafkammer**) Der Fuhrknecht Heinrich Friedrich Hagemeier von hier hatte am 2. Juni das Unglück, ein auf der Straße spielendes 15 Monate altes Kind zu überfahren, weswegen er sich heute wegen fahrlässiger Körperverletzung vor der Strafkammer in Bochum zu verantworten hatte. Da dem Angeklagten, der ein durchaus nüchterner Mann zu sein scheint, keine Schuld an dem Unglück beigemessen werden konnte, so erfolgte dessen Freisprechung. — Ein Pferdeliebhaber scheint der Knecht Wilhelm Krüger aus dem nahen Röllinghausen zu sein. Er stahl seinem Dienstherrn eines Nachts ein Pferd im Werte von 600 Mark und versuchte dann, den Gaul zu versilbern. Bevor er aber dieses ausführen konnte, ereilte ihn die Nemesis und wurde ihm das Pferd sofort wieder abgenommen. Hierfür und für eine Fälschung, die er in seinem Arbeitsbuche vorgenommen hatte, erhielt er von der Bochumer Strafkammer 1 Jahr Gefängnis und 14 Tage Haft. — Ein alter Sünder, der bereits mehrere Male auch mit Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Heinrich Timmermann aus dem nahen Hamme, zierte ferner die Anklagebank. Der Mann scheint das Stehlen nun einmal nicht lassen zu können. Kaum war er aus dem Zuchthaus entlassen, als er sofort wieder von einem Rollfuhrwerk ein Faß Butter stahl und dieses in Gemeinschaft mit seiner Frau, die heute ebenfalls angeklagt war, verzehrte. Timmermann erhielt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, seine Frau 14 Tage Gefängnis. — Wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung erhielt der Bergmann Rudolf Fink von Herten 4 Monate Gefängnis. Am 17. Juni geriet er mit dem Pferdetreiber Theodor Erben auf Zeche „Eald" in Streit und mißhandelte diesen mit der Wetterlampe dermaßen, daß eine fünfwöchentliche Arbeitsunfähigkeit eintrat.

Menden, 1. August. (**Vom Blitz getötet**) Gestern entlud sich über die hiesige Gegend ein kurzes, aber schweres Gewitter. Der ca. 22jährige Landwirt Franz Rügge aus dem nahen Schwitten war in Gemeinschaft mit einem Knecht, einem Dienstmädchen und 2 Pferden auf dem Felde mit Mähen beschäftigt und wurden sämtliche Personen sowie ein Pferd durch einen Blitzstrahl getroffen. Sofort getötet wurde Rügge, ein braver, junger Mann, welcher diesen Herbst als Einjähriger in den Militärdienst einzutreten beabsichtigte. Der Knecht verlor das Gehör und wurde an einer Seite vollständig gelähmt, während dem Dienstmädchen die rechte Schulter auseinandergerissen wurde und es seitdem irre redet. Ein Pferd wurde sofort getötet, das andere blieb unversehrt. Einzelne Kleidungsstücke wurden über 50 Meter von der Stelle entfernt aufgefunden.

Siegen, 3. August. (**Die Börse!!!**) Das „Siegener Volksbl." schreibt: Den in den letzten Jahren von hier aus gemachten Börsenspekulationen verfallen immer mehr Opfer. Unglaubliche Geschichten flüstert man sich zu und — alles soll wahr sein, sogar ein staatsanwaltliches Einschreiten in Aussicht stehen. Der Siegener Bankverein, dessen Aktien in der letzten Zeit bedenklich gefallen sind, hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um das lecke Schifflein über Bord zu halten. So viel für heute! Erinnern wollen wir noch an unsere damalige Mahnung: „Verwandelt den Siegener Kreditverein, der auf Schulze-Delitzschen Prinzipien aufgebaut ist, nicht in eine Aktiengesellschaft. Damit die Reue ausbleibt! Man hörte nicht auf uns! schallt uns vielmehr der Gegnerschaft der Volksbank! Und heute? — —

Einweihung der St. Josefskirche.

Asseln, 2. August.

In feierlicher Weise fand heute die Einweihung der neuen katholischen St. Josefskirche statt. Mit berechtigter Freude sehen sich damit die hiesigen Katholiken am Ziele langjähriger Wünsche, und fürwahr, wer jemals einen Einblick in den baufälligen Betsaal, den die Gemeinde bisher zu ihren gottesdienstlichen Verrichtungen benutzen mußte, dem erscheint die Freude ganz gewiß gerechtfertigt. Was Wunder, wenn daher Jeder bestrebt war, an seinem Teile dazu beizutragen, das Fest zu einem recht glanzvollen zu machen. Und so sehen wir denn insbesondere die Hauptstraße, welche der hochwürdige Herr Weihbischof auf seinem Einzuge passierte, aufs Schönste geschmückt. Dank der schönen Harmonie, welche hierselbst unter den Konfessionen herrscht, hatten es sich auch viele evangelische Mitbürger nicht nehmen lassen, zur würdigen Ausschmückung des Ortes nach Kräften beizutragen.

Eingeleitet wurde die Feier am Vorabende mit dem Empfange des Herrn Bischofs an der Station Wickede-Asseln durch die Geistlichkeit, worauf sich der aus einer Reihe von Wagen bestehende von Vorreitern eröffnete Zug zum alten Gotteshause bewegte, woselbst die Gemeinde Aufstellung genommen hatte. Hier hielt der hochw Herr eine kurze Ansprache, an deren Schlusse er den bischöflichen Segen spendete, den die Gemeinde knieend empfing. Hierauf wurde der Bischof in Prozession zum Pastorat geleitet.

Am heutigen, dem Konsekrationstage erscholl in der Frühe vom Turme herab feierliches Glockengeläute. Die Einweihungsfeier, zu welcher nur wenige Personen Zutritt hatten, begann um 7 Uhr und dauerte 3 Stunden. An dieselbe schloß sich die Prozession von der alten zur neuen Kirche, in welcher das feierliche Hochamt durch den Herrn Missionar Krekeler hierselbst unter Assistenz vieler auswärtiger Geistlichen gehalten wurde. Den gesanglichen Teil führte der Kirchenchor durch Vortrag lateinischer Meßgesänge mit deutschen Einlagen aus; die herrlichen Klänge trugen wesentlich zur Erhöhung der Feier bei. Die Festpredigt wurde vom Herrn Weihbischof gehalten. Unter Zugrundelegung des Textes: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren," verbreitete sich derselbe über die Bedeutung des christlichen Gotteshauses zum Heile der Gemeinde.

Sich sodann an die Arbeiter, insbesondere die hier zahlreich vertretenen Bergleute wendend, schilderte der hohe Herr in tief zu Herzen gehenden Worten den Segen der Arbeit und ermahnte dieselben, gegenüber einer verderblichen Zeitrichtung treu zu halten zu der ihnen von Gott gesetzten Obrigkeit. In lautloser Stille lauschte die zahlreiche Menge den Ausführungen.

Zu dem nach 1 Uhr in einem eigens aufgeschlagenen Festzelte beginnenden Festessen hatten sich über 300 Teilnehmer eingefunden. Bei guter Speise und frischem Trank verbreitete sich alsbald die beste Feststimmung. Die Reihe der Reden eröffnete Herr Weihbischof mit einem Hoch auf die beiden höchsten irdischen Gewalten, Papst und Kaiser. Derselbe wünschte der Gemeinde gutes Wachstum und baldige Erhebung zur Pfarrei und ermahnte sodann die Gemeindemitglieder, sich doch stets als treue Kinder der Kirche und brave Unterthanen des Landesfürsten zu bezeigen. An das Hoch schloß sich die Absingung der Papst- und Kaiserhymne.

Das Hoch auf den hochwürdigen Herrn Weihbischof brachte Herr Dechant Keweloh aus Castrop aus. Er betonte dessen regen Eifer, welcher ihn nach kaum vollendeter Firmungsreise hierher getrieben zur Weihe der Kirche. Nächstes Jahr hoffe er ihn zur Konsekration einer neuen Kirche bei Castrop einladen zu können. Auch hieran schloß sich die Absingung eines passenden Liedes.

Hiernach erhob sich Herr Vikar Krekeler zu einer längeren von köstlichem Humor getragenen und von öfteren Beifallsbezeugungen unterbrochenen Ansprache. In derselben betonte er, wie ihm mit Gottes Hilfe das schwere Werk gelungen durch die kräftige Hilfe zahlloser Wohlthäter von nah und fern. Alle zu nennen sei weder angängig noch — wegen der dadurch hervorgerufenen Konkurrenz anderer Missionäre — rätlich. Namentlich hervorzuheben sei indes die fast nur aus armen Mitgliedern bestehende Gemeinde selbst, welche in den neun Jahren des Bestehens hiesiger Mission die obligaten Abgaben zu den Pfarrgemeinden habe leisten müssen und dabei doch über 12000 M. an freiwilligen Gaben zusammengebracht habe.

Ferner haben die umliegenden Zechen Hörder Kohlenwerk, Massen und Gneisenau durch namhafte Beiträge das Unternehmen unterstützt. Auch der Bonifaciusverein, sowie besonders zahlreiche und opferwillige Wohlthäter der Stadt Dortmund haben zur Förderung des Werkes beigetragen. Insbesondere aber der frühere Pfarrer Wigger von Hörde, der jetzige Generalvikar habe sich die Gemeinde zu besonderem Danke verpflichtet. Sein Hoch galt allen edlen Wohlthätern und besonders auch dem letzteren. An denselben wurde ein Begrüßungstelegramm abgesandt.

Auf die weltlichen Behörden, namentlich den Herrn Landrat, sowie die als Ehrengäste anwesenden Herren Ehrenamtmann Sybrecht und Kreisschulinspektor Dr. Große-Bohle brachte Herr Pfarrer Thiele aus Courl ein Hoch. Namens der Gemeinde Asseln feierte sodann Herr Lehrer Schonekatte von hier die hohen Verdienste des Herrn Vikars Krekeler um das Zustandekommen des Werkes. Das auf den Gefeierten ausgebrachte Hoch fand stürmischen Wiederhall.

Herr Pfarrer Walther aus Dortmund wies nunmehr darauf hin, wie am heutigen Tage so recht sich das friedliche Verhältnis unter den Konfessionen offenbare und sich durch allseitige Teilnahme kundgebe, darum gelte der evangelischen Gemeinde sowie ihrem anwesenden Herrn Pastor Becker sein Hoch. Herr Ehrenamtmann Sybrecht zog einen humoristischen Vergleich zwischen früher und jetzt und feierte die kath. Gemeinde.

Nach kurzer Pause ergriff sodann der Herr Pastor Becker das Wort. In herrlichen und von wahrhaft christlicher Liebe getragenen Worten wies derselbe hin auf die Schönheit des nun vollendeten Baues, auf die Verdienste, welche der Herr Vikar Krekeler sich um denselben erworben wie er mit unermüdlichem „Bettelmönchseifer" die Bausteine zusammengetragen, der Gemeinde ein treuer Hirt gewesen sei, der nach dem Vorbilde des göttlichen Meisters ohne Rast seiner Schäflein nachgefolgt und den Geist christlicher Duldsamkeit unter ihnen zu fördern gesucht habe. Auch sein Hoch galt der kathol. Gemeinde. Ein Beifallssturm folgte den herrlichen Worten. Nachdem sodann noch Herr Pastor Bertelsmeier aus Langendreer die Landsleute gefeiert, war die Reihe der Tischreden beendet. Es begann hiernach bei Konzert eine allgemeine Feier zu welcher sich wiederum zahlreiche Scharen versammelten. Nicht unerwähnt dürfen wir an dieser Stelle lassen, daß die Kleffische Kapelle aus Aplerbeck durch ihre vorzüglich ausgeführten Musikstücke wesentlich zur Verschönerung des Festes beigetragen hat.

Briefkasten der Redaktion.

Bahnhofswirtschaft in B. Wir sorgen sofort für Abhilfe.

K. R. Von einer Verjährung ist keine Rede. Sie haben die Waare verbraucht und werden dieselbe auch zahlen müssen. In zweiter Linie wird ihre Mutter den Kopf in's Loch halten müssen.

A. H. Die Schlacht bei Fehrbellin war im Jahre 1675, 27 Jahre nach Beendigung des 30jährigen Krieges. Der große Kurfürst schlug in derselben die Schweden aufs Haupt. Ihre zweite Anfrage ist unverständlich.

G. T. Wenden Sie sich nur an irgend eine größere Buchhandlung, z. B. die Köppen'sche in Dortmund, die besorgt Ihnen das Buch.

Abonnent H., Sölde. Der Hausbesitzer ist ganz und gar nicht berechtigt zu seinem Auftreten. Jeder Mieter kann besuchsweise fremde Kinder in seine Wohnung aufnehmen. Es ist bedauerlich, daß Sie sich haben einschüchtern lassen.

Morgen beginnen wir mit dem Abdruck eines zweiten spannenden Romans von Reinhold Ortmann.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 2. Aug. (**Städtischer Viehhof.**) Zum heutigen Zucht- und Fettviehmarkte waren aufgetrieben: 301 Stück Großvieh, 666 Schweine inkl. Ferkel und 51 Pferde. In Hornvieh besserer Qualität war der Handel lebhaft, in minderen Qualitäten weniger flott. Preise in seitheriger Höhe. Der Markt wurde geräumt. Am Schweinemarkt war das Geschäft ziemlich lebhaft, bis auf wenigen Tieren wurde ausverkauft. Man zahlte für 6 Wochen-Ferkel 2.50—3,00 M. pro Woche, für ¼jähr. Faselschweine 32—38 M., für ½jähr. 48—54 M. pro Stück. Pferdehandel still. Nächster Markt am Mittwoch den 16. August c.

Dortmund, 2 August. (**Marktpreise.**) Kartoffeln 100 Kilo 7,60 Mk. 8,00 Mk. Stroh (Richt) 100 Kilo 5,60 Mk. 6,00 Mk. Heu 100 Kilo 11,00 Mk. 11,50 M. Butter, 1 Kilo 2,20 Mk. 2,40 Mk. Eier 60 Stück 3,50 Mk. 3,75 Mk.

Bochum, 2. Aug. In der heutigen Verwaltungsratssitzung des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation wurde beschlossen, der Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1892/93, bei nahezu 800000 Mark Abschreibungen (im Vorjahr 1631375 M.), die Verteilung einer Dividende von 3½ Proz. (gegen 6½ Proz. im Vorjahr) vorzuschlagen.

Neuß, 2. Aug. (Fruchtmarkt.) Winterweizen kleiner 16.80 Mark, Weizen Ia engl. Sorten 16,40 Mk., IIa 15,80 Mk. Landroggen Ia 15,40 Mk., IIa 14,40 Mk. Hafer 19,00 Mk. Raps Ia 24,00 Mk., IIa 00,00 Mk. Aveel (Rübsen) 23,00 Mk. Kartoffeln 4,00 Mk. Rüböl 50,50 Mk., do. faßweise 51,50 Mk., gereinigtes Oel 53,00 Mk. für 100 Kilogramm. Heu 70 Mk., Weizenstroh 26 Mk., Roggenstroh 28 Mk. für 500 Kilogramm. Preßkuchen 126 Mk. für 1000 Kilogramm. Kleien 6,00 Mk. für 50 Kilogramm Neuer trockener Roggen 15—15,20 Mk.

Eingesandt.

Auch eine Geschichte der Neuzeit.

Kommt da am Schluß der Saison im Sommer 1892 so'n Kaufmann von Berlin in die Provinzen gerennt, führt einen großen Ballast Waarenreste, fehlerhafte und nicht fehlerhafte allerhand, ähnlich wie ein Hausierer mit sich, hat aber auch noch Muster von diesen Resten. Damit läuft der Mann zu den Schneidermeister und drängt denen die billigen (?) Sachen auf und in Zeit von einigen Tagen ist dann die Waare schon im Hause, die Faktura kommt dann von der Firma Hermann Abraham in Berlin hinterher.

Schreiber dieses wurde auch heimgesucht, ich habe aber wegen Mangel an Ueberfluß kein Stofflager, sondern bekomme, wenn ich etwas verkaufe, die Waaren gegen Nachnahme geschickt, ist somit ein reines Geschäft, ich kann dabei nicht in Schulden geraten, wenn ich nachher für meine Auslagen und Arbeit betrogen werde, so ist das etwas anderes, nichts neues und nichts seltenes. Das geht aber ebenso lange, wie ich noch gegen Kassa kaufen kann, und wenn das nicht mehr der Fall, dann hat man eben nichts mehr zu verkaufen, kann aber nicht in Schulden geraten. Ich habe das diesem Herrn auch gesagt, und daß es leicht wäre, einen ganzen Posten Waaren unter das Publikum zu bringen, ohne dabei leichtsinnig zu Werke zu gehen, aber wie es nachher mit dem Bezahlen aussieht, das ist wieder etwas anderes, wenn aber die paar Monate Ziel herum sind, dann ist der Betrag fällig.

Das half aber alles nichts, der Mann schwätzte so lange, wie das ja gemacht wird, bis ich mit einem Male einen Posten Waaren im Hause hatte, ich war zu einem Stofflager gekommen, wie die Magd zu einem Kinde, ich wußte nicht wie. Es war wenn auch nicht viel, doch ein Ereignis in so einem kleinen Handwerkerleben, und es dauerte gar nicht lange, da war das bischen Waare unter dem großen Publikum verschwunden, und wie ich dem Herrn ganz richtig vorausgesagt hatte, das dicke Ende kam hinterher, die Monate Ziel waren herum und ich war nicht in der Lage bezahlen zu können.

Ich bezeichne das als eine Geschichte der Neuzeit, denn früher hat man das nicht gekannt, daß ein Grossist seine Waaren aufpackt und schleppt damit in die Welt herum, wie ein Hausierer, wenn aber die Leute in Berlin die Flaue in der Geschäftswelt so verspüren, daß sie zu solchen Neuerungen greifen, dann ist das in den Provinzen auch nicht besser, eher noch schlimmer, und wenn ich schon zur Zeit, als mir der Mann die Waaren aufdrängte, beinahe so weit war, daß ich fast nichts mehr zu verkaufen hatte, so war ich das nachdem auch die Waaren verkauft, nichts weniger, ich hatte infolge der, wie man zu sagen pflegt, miserablen Zeiten, nichts mehr zu verkaufen, denn gerade der kleine Handwerker verspürt das Drückende einer so allgemeinen Geschäftsflaue am meisten.

Nun muß man aber leben, und dazu muß man arbeiten und verdienen, aber wie? Auch in früheren Jahren sind ähnliche Kalamitäten in der Geschäftswelt eingetreten, es ist mir dann aber immer möglich gewesen, mich dadurch zu arbeiten, indem ich mich als selbständiger Handwerksmeister dazu erniedrigte, Lagerarbeiten für Magazine zu machen, das ist aber heute auch nicht mehr möglich, und zwar durch die Ueberproduktion, welche durch die Zuchthaus- und Strafanstaltsarbeiten erzielt werden, wodurch die Arbeit total keinen Wert mehr hat und für den gelernten Handwerker nichts mehr übrig bleibt, und um nicht zu verhungern müßte man auch in solchen staatlichen Werkstätten untergebracht sein, vielleicht ist das in einem demnächstigen Zukunftsstaat möglich. Gegenwärtig aber ist jeder noch auf sich angewiesen. Da nun aber wohl keiner verhungert, oder zum Strick oder Revolver greift, ohne alles versucht zu haben, was sich mit Ehre und Gewissen verträgt, so hat auch Schreiber dieses alles mögliche versucht. Daß man als Schneider mit seinen 60 meist arbeits- und sorgenvollen Jahren nicht zur Hacke und Schüppe greifen kann, ist wohl klar, nun habe ich es mit Agenturen, Kolportagen &c. versucht, ist aber alles überlaufen und nichts zu wollen, man ist eben ruiniert.

Infolge nun aller meiner Bemühungen, mich auf ehrliche Art durchzubringen, sagt mir ein Amtsrichter im Termin (denn selbstverständlich hat mich der Kaufmann verklagt) einmal sind sie Handwerker und dann sind sie Agent, der behandelt mich gerade, als hätte er einen Verbrecher vor sich, obwohl ich ein ebenso unbescholtener Staatsbürger bin, wie der Herr auch. Weiß denn so ein gelehrter Herr wie es mit dem Mittelstande, wie es mit dem Handwerk beschaffen ist.

Dieses ist also ein kleines Stück Geschichte der Neuzeit, und mit vollem Recht kann man ein Wehe, Wehe, Wehe über solche Zeichen der Zeit ausrufen.

Einer aus dem Mittelstande.

Strenger Sittenrichter. Von Seiten der Polizei wurden kürzlich aus dem Schaufenster eines hiesigen Friseurgeschäftes am Königswall auf Wunsch eines katholischen Geistlichen einige Reklamebilder entfernt resp. mitgenommen. Dieser Tage nun erhielt der Inhaber des Geschäfts die Reklamebilder zurück mit dem Bemerken, daß gegen die Ausstellung derselben im Schaufenster nichts zu erinnern sei. Frägt man nun, was die Bilder, worüber der geistliche Herr so ungehalten war, darstellen, so können wir die Mitteilung machen, daß eines der Bilder, durch welches eine Waschseife empfohlen wird, eine Badewanne mit zwei badenden Kindern darstellt, ein anderes Bild stellt eine recht hübsche Mädchengestalt in etwas dekolletierten Kostüm dar, das dritte allerdings ist für manches Auge allenfalls etwas starker Tabak, doch immerhin sind die Figuren dergestalt, daß auch der ärgste Sittenrichter seine Augen nicht zuzudrücken braucht.

Standesamt Dortmund.

Vom 2. August.

Geburten: 1 Sohn: Fabrikarbeiter Mathias Joachim gen. Portemeier, Paulinenstr. 21. Fabrikarbeiter Anton Fischer, Sunderweg 35. Zuschläger Friedrich Minot, Bülowstraße 3. Schlosser Friedrich Frodino, Sunderweg 21. Fabrikarbeiter Wilh. Alecke, Sunderweg 41. Fabrikarbeiter Hermann Schruten, Tiefestraße 3. Heizer Friedrich Kottenkamp, Schützenstr. 77. Schlosser Gustav Lenz, Zimmerstr. 50. Buchhändler Kaspar Knoche, Leopoldstraße 8.

1 Tochter: Bergmann August Napierkowski, Sunderweg 55. Schriftsetzer Adolf Möller, Hövelstr. 9.

Aufgebote. Schneider Wilhelm Becker, Balkenstr. 30 mit Wilhelmine Gebhardt, Wißstr. 45. Schlosser Philipp Knapsel mit Witwe Beckord Charlotte geb. Duispohl, Oesterholzstr. 18 bezw. Stahlwerkstr. 6. Koaksarbeiter Franz Necker, Stahlwerkstr. 4 mit Hanne Berner, Düsenerstr. 26. Kaufmann Albert Schreiber, Oelde, mit Rosa Eppinghausen, Westenhellweg 41. Schuhmacher Gustav Burghardt, Friedrichstr. 28 mit Henriette Thiemann, Wißstraße 60. Kaufmann Isidor Michalowski, Düsseldorf mit Adele Rhee, Königshof 17. Handlungsgehilfe Friedr. Wutzler mit Maria Bauf, Leipzig.

Eheschließungen: Städt. Kapellmeister Franz Merkert, Bochum, mit Clara Oermann, Hohestr. 13. Schneidermeister Johann Dormann mit Ww. Nolting, Henriette geb. Holdgrebe, Ostwall 13. Schneider Franz Joost mit Sophia Sgnicer, Adlerstraße 38.

Sterbefälle: Johanna Böcken, Prinzenstr. 18, 3 Mon. Kurt Kramer, 1. Kampstr. 83, 1 Mon. Wilhelm Wallbaum, Hohensyburgstr. 78, 1 J.

Familien-Nachrichten.

Geboren. Herrn Gerhard Buchäcker in Rödingen eine Tochter.

Verlobt. Frl. Josefine Schmittmann mit Herrn Gottfried Bangert in Eickel. Fräul. Emma Guggenheim in Zweibrücken mit Herrn Josef Unger in Bonn.

Gestorben. Herr Friedr. Schulte in Hamm, 48 J. Herr Friedrich Borberg in Barmen, 51 J. Frau Wilh. Gebehenne in Hagen, 22 J. Herr Wilhelm Stegmann in Bommern, 69 J. Frau Agnes Rensing in Rothausen, 36 J. Herr Heinrich Recker in Hörde, 53 J.

Bekanntmachung.

Nachdem gegen das genehmigte und gemäß § 7 des Gesetzes über Anlegung und Veränderung von Straßen vom 2. Juli 1875 vier Wochen lang öffentlich ausgelegte Beiblatt zum Bebauungsplan der inneren Stadt Nr. 6 bezüglich Festsetzung der Fluchtline der Brauhausstraße bis zur Silberstraße, Einreden nicht geltend gemacht worden sind, wird das gedachte Beiblatt auf Grund des § 8 des vorangezogenen Gesetzes mit dem Bemerken hiermit förmlich festgesetzt, daß dasselbe auf dem Bureau unseres Stadtbauamtes, Olpe Nr. 3, Zimmer Nr. 20, vom

Montag, den 7. August cr.,

ab nochmals 14 Tage lang zur Einsicht der Interessenten ausgelegt ist.

Dortmund, den 27. Juli 1893.

Der Magistrat: Arnecke.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen die flüchtige unverehelichte **Anna Herbst,** geboren am 27. September 1873 zu Dortmund, zuletzt zu Dortmund wohnhaft, unterm 21. März 1893 wegen Uebertretung des § 361 6 R.-Str.-G.-B. erlassene Steckbrief ist erledigt und wird zurückgenommen.

(Aktenz. C. 6—93 IV.)

Dortmund, den 29. Juli 1893.

Königliches Amtsgericht.



Jos. Kellner,
Messerschmiede und Dampfschleiferei,
54 Brückstraße 54,
empfiehlt feinste hohlgeschliffene **Rasiermesser** von Mk. 2.50 an, sowie alle Sorten **feine Stahlwaren** zu billigen Preisen unter Garantie. 5267
Schleifereien und Reparaturen werden täglich angenommen und für auswärtige Kunden sofort besorgt.

Lager in:
Illuminations-Laternen, Laternenlichte, Wachsfackeln, Colophonfackeln, Magnesiumfackeln, Luftballons, Fahnen, Transparentbilder
für Krieger-, Schützen-, Turner-, Sänger-, Knappen-Feste 2c. 2c.
Nicht vorrätige Artikel werden in kürzester Frist geliefert. 3665
Preislisten gerne zu Diensten
R. Timmermann, Unna

Prima neue
Sauergurken,
per Schock 1.80 Mk., in allen Gebindgrößen, in Ladungen bedeutend billiger kauft man am besten per Nachnahme durch
Heinrich Pohl,
Liegnitz. 6536
Grüne Einleger und Salatgurken billigst.



Jos. Kellner,
54 Brückstraße 54,
empfiehlt 5263
Rathenower Brillen und Pincenez
in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen. Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.

Brod! Brod! Brod!
Billigster und bester Brodbezug in unserer Filiale
Louisenstr. 36.
Oberländ. Brodfabrik
Klein & Cie. 6393

Homöopath. Krankenbehandlung
(Schöning)
Dortmund, Thomasstraße 23
(in der früheren Wohnung des Herrn **Dr. Eiker**)
Sprechst. 9—12, 3—6. Sonnt. nur vorm
Spezialbehandlung für alle veralteten Brust- u. Magenleiden, Flechten, Drüsen, skrophulöse Augen- und Ohrenleiden, alte Beingeschwüre, Bleichsucht, Rheumatismus, Kinderkrankheiten, wie Stickhusten, engl. Krankheit 2c. 2c. 4529

10- bis 25 000 Mk.
teils sofort, teils zum 1. Oktober gegen pupillarische Sicherheit auszuleihen.
Schriftl. Offerten unter Nr. **343** an die Geschäftsstelle. 4648

1000 Mark
werden gegen vollständige Sicherheit zu leihen gesucht. Offert. u. Nr. **346** an die Geschäftsstelle d. Ztg. 6519

Trauring verloren von Meier Ebert bis Steinplatz. Abzugeben gegen gute Belohnung Hügenstraße 114. 6534

Einen guten Kaffee

kauft man in Kaiser's Kaffee-Geschäft
Dortmund, Westenhellweg 60, Brückstraße 27,
geröstet per Pfund Mark 1.00, 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80.
Großen Konsumenten und Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt. 5970

Dr. Eicker,
homöopathischer Arzt,
ist nicht gestorben, sondern wohnt in **Stadthagen** bei Minden. 6541

Es ist
für Jeden
von Interesse, sich meine Preise und Waare anzusehen und mit denen der Concurrenz zu vergleichen.
Schirmfabrik
W. Hellermann
Dortmund, Ostenhellweg 16.

Alle vorkommenden **Näharbeiten** werden prompt u. billig besorgt. 1299
Frau Wwe. **Grünewald,** Krautstr. 37.

Ein Kolonialwaaren-event. Flaschenbier-Geschäft oder eine gut gehende Wirtschaft
von e. kautionsfähigen, jungen Mann pachtweise event. später käuflich zu übernehmen gesucht.
Gefl. Offerten unter J. Z. Nr. 345 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten. 6518

Ein ord. Zimmerer u. Schreinergeselle
auf sofort gesucht. 6543
Wilh. Kersting, Hengsen

Mehrere tüchtige Bauschreiner
erhalten Beschäftigung bei 6505
A. Craemer,
Baugeschäft, Langendreer.

Tüchtige
Kesselschmiede
für dauernde Beschäftigung zum Winter hinaus gegen hohen Lohn sofort gesucht. 6509
Petry-Dereux,
Dampfkessel-Fabrik,
Düren (Rheinland).

Auf sofort ein **ordentlicher**
Fuhrknecht
gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden. 6517
Otto Schlueter,
Kaiserstraße 17/19.

Laufbursche
sucht 6525
Böhmer, Kaiserstraße 10.

Ein fleißiger **Knecht** wird gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. 6530

Ein Schmiedelehrling
gesucht. **Brückmann,** Wambel. 6526

Für einfachen, bürgerlichen Haushalt per 1. September ein 6544
Mädchen
gesucht. Näheres Haupt-Agentur **H. Reinhardt, Castrop.**

Zum 1. September ein **tüchtiges**
Mädchen
(Lohn 165 Mark) **gesucht.** 6516
Rheinischer Hof, Dortmund.

Prop. **Mädchen** v. ausw. m. g. Zeugn. und **Kindermädchen** suchen Stelle. 1299
Frau Sievers, Weberstr. 18.

Perf. Küchen- u. Zweitmädch., Mädch., die melken können, und Ackerknechte erhalten Stelle. 6538
Frau Sievers, Weberstr. 18.

Ein älteres 6426
Dienstmädchen
vom Lande, in der bürgerlichen Küche und in sämtlichen Hausarbeiten gründlich erfahren, gegen hohen Lohn gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein durchaus tüchtiges 6416
Dienstmädchen
zum 1. September gesucht.
Frau **G. Köhler, Herne.**

Ein Mädchen
von 14—16 Jahren, welches Liebe zu Kindern hat, wegen Krankheit des jetzigen auf sofort gesucht. 6477
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein ält. Mädchen zur Führung eines kleinen Haush. ges., Lohn 180—210 Mk., **Küchen-** u. Zweitmädch., Mädchen, welche melken können u. **Knechte** erhalten gegen hohen Lohn Stelle. 6542
Frau **Blumenrath,** Breite Gasse 1.

In ein **herrschaftl. Haus** wird für **sofort eine erfahrene**
Köchin
gesucht. Off. mit Zeugnis-Abschriften erbeten unter **J. 7066** an **Rudolf Mosse, Köln.** 6546

Bekanntmachung.

Es bestehen zur Zeit folgende amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen

a) **im Orte:**

1. beim Kolonialwarenhändler Herrn **W. Kampmann,** Bornstraße 70.
2. „ Cigarrenhändler Herrn **L. Menke,** Eisenmarkt 1.
3. „ Spezereihändler Herrn **H. Dehne,** Gerberstraße 13.
4. „ Cigarrenhändler Herrn **H. Klebisch,** Josephstraße 19.
5. „ „ „ **W. Bergfeld,** Kaiserstraße 7.
6. „ Kaufmann Herrn **F. W. Krahn,** Kesselstraße 53.
7. „ „ „ **J. Künnecke,** Leopoldstraße 57.
8. „ „ „ **L. Strunck,** Lütgebrückstraße 18.
9. „ Kolonialwarenhändler Herrn **R. Böddicker,** Münsterstr. 58.
10. „ Kaufmann Herrn **W. Lambardt,** Nikolaistraße 29.
11. „ „ „ **H. Wiesler,** Prinzenstraße 8.
12. „ „ „ **P. Brandenburg,** Rheinischestraße 30.
13. „ Wirt Herrn **C. H. Hasenbring,** Schützenstraße 77.
14. „ „ „ **A. Pulger,** Stahlwerkstraße 46.
15. „ Uhrmacher Herrn **Franz Kulik,** Steinstraße 7.
16. „ Kaufmann Herrn **W. Reichelt,** Steinstraße 51.
17. bei Witwe **Hunecke** (Schenkwirtschaft), Weißenburgerstraße 86.
18. beim Kolonialwarenhändler Herrn **J. Beuning,** Westerbleichstr. 21.
19. „ Spezereihändler Herrn **A. Schlüter,** Zimmerstraße 16.

b) **im Landbezirk:**

1. beim Flaschenbierhdlr. Herrn **P. Meyer,** Brünninghauserweg 30.
2. „ Wirt Herrn **A. Meinke,** Huckarderstraße 98.
3. „ „ „ **Franz Krahn,** Huckarderstraße 145.
4. „ „ „ **H. Heyll,** Kaiserstraße 204.
5. „ „ „ **F. Nies,** Leierweg 19.
6. „ „ „ **J. Ophoff,** Märkischestraße 141.
7. „ „ „ **H. Bierbrodt,** Steinerne Brücke.
8. „ Bäcker Herrn **Schöllgen** in **Cörne.**

Weitere Anmeldungen wegen Uebernahme von amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen werden bei dem unterzeichneten Postamte entgegengenommen.

Dortmund, den 22. Juli 1893.

Kaiserliches Postamt. J. V.: Bretz.

Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir dem Herrn 6547
Heinr. Kümper jr., Wirt in Aplerbeck,
die bisher von Herrn **Meuer** verwaltete Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben.

Münster, den 29. Juli 1893.

Die General-Agentur.
F. Wietfeldt.

Bezugnehmend auf obige Annonce halte ich mich zur Vermittelung von **Feuer-, Explosions- und Glasversicherungen** bestens empfohlen und erkläre mich zu jeder Auskunft gern bereit.

Heinr. Kümper jr.

Womit entfernt man am besten Flecke aus Wollsachen?

Laut Zeugniß mit **Benzolinar,** welches man in jedem einschlägigem Geschäft, die Flasche à **50 Pfg.** und **1 Mark,** erhält.

Die Herren **C. & E. Hamm,** Tuchfabrik in **Wipperfürth,** schreiben u. a.: **„Benzolinar** verwenden wir mit Erfolg bei hellem Buckskin. Selbst bei Flecken, wo gewöhnliches Benzin **unwirksam** blieb, haben wir mit **Benzolinar Erfolg erzielt."**

9909 **Chem. Fabrik Wilhelm Roloff, Leipzig.**

Omnibusfahrt
zwischen Brackel, Wambel, Cörne, Dortmund.

Fahrplan, giltig vom 20. Juli.
Abfahrt von Brackel: 7,10, 9,10, 11,10, 1,10, 3,10, 6,00.
Ankunft in Dortmund: 7,50, 9,50, 11,50, 1.50, 3,50, 6,40.
Abfahrt von Dortmund: 8,10, 10,10, 12,10, 2,15, 4,15, 8,30.
Ankunft in Brackel: 8.50, 10,50, 12,50, 2,55, 4.55, 9,10.
Fahrpreis 30 Pfg. hin, hin und zurück 50 Pfg.
Es wird freundlichst gebeten, diesen Fahrplan auszuschneiden und aufzubewahren. 6058

Camen. **Hermann Timmering.**

Doering's Seife mit der Eule.

eine in Qualität unübertroffene, äußerst geläuterte, **neutrale Toilette-Seife** ohne Laugenüberschuß oder scharfe Ingredienzien.
Erhöht und erhält die Schönheit der Haut, verfeinert den Teint,
beseitigt alle Hautunreinigkeiten und wirkt in allen Fällen **belebend und anregend auf die Funktion der Haut.**
Entgegen fast allen anderen Toilette-Seifen **absolute Unschädlichkeit** auch bei 2899
täglichem Gebrauche,
kein vorzeitiges Altern, keine gesprungene Haut oder gerötete Hände.

Unentbehrlich für die Damen-Toilette.
Ihrer Milde wegen zum Waschen der **Säuglinge und Kinder** ferner auch Personen mit **äußerst empfindlicher Haut ärztlich empfohlen.**
Doering's Seife mit der Eule ist bei billigstem Preise, nur **40 Pfg.** pro Stück,
die beste Seife der Welt.
Als **Kennzeichen** ist jedem Stück ächter **Doering's Seife** unsere Schutzmarke, die **Eule,** aufgeprägt, **daher** die Benennung **„Doering's Seife mit der Eule".**
Zu haben
à 40 Pfg. in allen Parfümerien, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen.
Engros-Verkauf: **Doering & Cie.,** Frankfurt a. M.

Eine gesunde Amme
auf sofort gesucht. 6545
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche f. m. 19jähr. **Tochter Stelle** in e. Privathause z. Erlernung d. Küche u. d. Hausd. o. gegenf. Berg. Offerten u. Nr. **348** an die Geschäftsst 6521

Für Baumaterialien-Handlungen
2c. geeignete **große Besitzung** von 300 Ruten, nahe den Hauptbahnhöfen, preiswert zu kaufen durch 6499
Schulte, Bornstraße 52.

Abgeschlossene Bel-Etage
(4 Zimmer, 1 Boden, und Zubehör) zum 1. Novbr. zu vermieten. 6369
Münsterstraße 74, II. **Neuhoff.**

In meinem Hause **Münsterstr. 14** ist eine 6533
schöne Wohnung,
4 Zimmer u. Bodenstube, per 1. Novbr. zu vermieten. **Finke.**

In **Hombruch** ist per November eine **Wohnung** mit Stallung, Garten und Wiese nebst 1—2 Morgen Land dabei zu vermieten. Angebote u. Nr. **327** besorgt die Geschäftsst. d. Ztg. 6204

Auf Novbr. sucht e. kl. Familie im besseren Hause e. **Wohnung** v. 3 kleinen Räumen. Off. m. Preisang. u. **Nr. 347** an die Geschäftsstelle d. Ztg. 6520

2 Zimmer pr. 1. Nov. zu vermiet. Lünener Chaussee 138, n. d. Fredenb.

2 Zimmer auf sofort zu vermieten. 6511 Düppelstr. 3.

In der Nähe der Zeche Gottessegen ist eine schöne **Wohnung** von **2 Zimmern mit Gartenland,** auf Wunsch auch Ackerland, per Nov. d. J. zu beziehen. Näheres zu erfragen beim Wirt **Wilh. Pöhl** daselbst. 6515

Für Beamte und Rentner. 6506
welche beabsichtigen nach Köln zu ziehen, **stehen Wohnungen** in jeder Preislage **zur Verfügung.** Bescheid: **Phil. Wingen, Köln,** Hildeboldplatz 28.

Möbl. Zimmer zu verm. Steinstr. 16.

2 j. Leute erh. **Kost und Logis.** 6514 Düppelstr. 9.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. 6528 Mühlenstraße 30.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. 6527 Krautstraße 37.

Umständehalber ist auf sofort eine
Stellmacherwerkstatt,
in welcher seit 36 Jahren das Geschäft mit gutem Erfolge betrieben worden, **zu verpachten.** 6508
Schwerte, Hörderstraße 4.

Mittwoch, 9. August: Unwiderruflich Abschiedsvorstellung.
Cirkus Ed. Wulff
in Dortmund auf dem Viehmarkt.
Heute, Donnerstag, den 3. August, abends 8 Uhr:
Große außerordentl. Vorstellung.
Zum ersten Male:
Cinderella, oder: In der Hütte und im Palast.
Große phantastische Ausstattungs-Feerie, arrangiert und in Szene gesetzt vom Direktor Ed. Wulff.
Preise der Plätze wie gewöhnlich!
Billetvorverkauf von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends bei **Ed. Mende Nachf.** (H. Gutbier), Brückstr. 34; an Sonntagen nur bis 2 Uhr nachmittags.
6510 Hochachtungsvollst! **Ed. Wulff,** Direktor.

Grosser Fischfang!
Wir erhalten heute
16 000  **Pfund**
frische Fische!
Die Ware ist ganz großartig, lebensfrisch und in dieser Jahreszeit **am fettesten und wohlschmeckendsten.**
Wir offerieren: 6531
Großen Schellfisch,
wirklich Prachtware,
à Pfd. 20 Pfg., 5 Pfd. 95 Pfg., 10 Pfd. 180 Pfg.
ff. kleinen Schellfisch
4 Pfund nur 50 Pfg.
ff. Schollen (wie lebend)
à Pfund 20 Pfennig, 5 Pfund 90 Pfennig.
ff. Cabliau
à Pfund 20 Pfennig, im Schnitt 30 Pfennig.
ff. Knurrhahn à Pfd. 10 Pfg.
Feinste Steinbutt à Pfd. 100 Pfg.
Noch immer nicht genug von Jedermann gewürdigt wird der
geräucherte Schellfisch,
welchen wir
jeden Tag zwei mal
frisch räuchern.
Es sagten uns vor einigen Tagen einige unserer Kunden:
„Wir hätten garnicht geglaubt, **daß geräucherter Schellfisch so gut schmecken würde,** Sie können garnicht genug Reklame für **diese schöne Speise** machen, „das ist ja **etwas Großartiges** zu Butterbrot."
Wir bitten wiederholt,
geräucherten Schellfisch
zu probieren,
das Pfund kostet nur 25 Pfennig.
Einem Jeden wird diese schöne, billige Speise gefallen.
Hamburger Fischcompagnie,
Brückstraße 40, Rheinischestraße 38, Münsterstraße 43.

Gelegenheitskauf.
Grosse Posten
Tapeten-Reste,
Teppiche, Möbelstoffe,
Portièren, Gardinen
empfehle zur Hälfte des Werthes. 5672
Carl Döring,
53 Westenhellweg 53.

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich **im Hause des Herrn Ring,** Nord- und Heiligegartenstraßen-Ecke, ein 6559
Barbier- u. Friseurgeschäft.
Bei guter und aufmerksamer Bedienung halte ich mich dem geehrten Publikum, Freunden und Gönnern bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll!
Franz Rupprath jr.

Bäckerei-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffnete ich neben meiner seit langen Jahren bestehenden **Handlung** verbunden mit **Schweinemetzgerei** auch noch eine 6492
Grob- und Fein-Bäckerei.
Da ich, wie bisher, bemüht bleiben werde, nur wirklich Gutes zu liefern, halte ich mich auch hierin bestens empfohlen.
Fremde Schwarzbrode werden jeden Dienstag und Donnerstag, abends 8 Uhr, zum Mitbacken angenommen.
Fremde Stuten jeden Dienstag und Freitag, morgens 9 Uhr.
Sölderholz, Juli 1893.
Friedrich Schneider.

Dortmunder  **Sarglager**
liefert alle Sorten **eichene und tannene Särge** zu den billigsten Preisen.
Leichenkleider und sämtliches Zubehör
in schönster Auswahl. 6512
Aus- und Ankleiden der Leichen gratis.
J. Kuhlmann, Wißstraße 38.

Fredenbaum.
Freitag, den 4. August:
Großes Abonnements-Konzert,
ausgeführt von der **Merkert'schen Kapelle** unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **R. Merkert.**
Anfang 7 Uhr.
Eintrittsgeld 75 Pfennig.
Abends:
Illumination der Parkanlagen.
Die Wagen der Straßenbahn fahren noch nach Schluß des Konzertes. 6540

Reichshallen.
Westenhellweg 123.
Täglich:
Großes Doppel-Konzert
der berühmten Tyroler-Gesellschaft
Hans Spies
aus Innsbruck
(7 Damen und 2 Herren),
sowie der
Wiener Damenkapelle **Schüller.**
Anfang 7 Uhr. Entree frei.

Sonntags von 12—1 Uhr:
Matinée.
Nachmittags 4 Uhr:
Anfang des Doppelkonzerts
Entree 10 Pfg.



Kampfgenossen-Verein Dortmund.
General versammlung
Sonntag, den 6. August cr., abends 7 Uhr,
im Vereinslokale („Schwarzen Raben").
Daselbst von **5 Uhr nachmittags ab:**
Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
Tages-Ordnung:
1. Festbericht.
2. Ersatzwahl für zwei ausgeschiedene Vorstandsmitglieder (1. Schriftführer und ein Beisitzer.
3. Vereinsangelegenheiten.

6532 **Der Vorstand.**

Gewerbe-Verein
Sonnabend, den 5. August cr., abends 8½ Uhr:
Vereinsversammlung.
Tages-Ordnung:
Verschiedene Vereinsangelegenheiten, insbesondere Vergrößerung des Lesezimmers.
6523 **Der Vorstand.**

Linden-Restaurant
Westwall 9.
Gänzlich **neu renoviertes Cafe-Restaurant** mit höchstanständigster und solidester Damenbedienung. 2999
Hochfeines Lagerbier à Glas 10 Pfennig.
Garantiert reine Weine von den ersten Häusern zu civilen Preisen à la carte.

Verlegte meine Wohnung von Schwarzebrüderstraße 17 nach
Gnadenort 17.
Karl Ehrlich,
6309 Kellner.

Rheinisch-westfälischer
Kellner-Verband
Dortmund.
Das Verbandsbureau
befindet sich jetzt 6310
Gnadenort 17.

Dortmunder Privat-Leihanstalt,
Zimmerstraße 1, am Steinplatz.
Ich habe in großer Anzahl vorrätig und billig unter der Hand zu verkaufen. 6328
Neu und gebraucht.
Eine große Auswahl gld. und silb. Herren- u. Damenuhren, Regulateure, Weckuhren, Uhrketten, Ohrringe, Zither, Geigen, Tenorhorn, Harmonika, Crystallspiegel, Nähmaschinen
(in Anbetracht der bedeutenden Vorräte getrag. gutgehende silb. Taschenuhren von 4 Mark an).
Ferner:
Hosen, Westen, Joppen, Schuhwerk, Frauenkleider, Radmäntel, Bettwerk, Leinewand usw.
H. Ramrath.